CHINA JOURNAL

Journal 04/2008

01/ Chinas Nutzen aus den Spielen

02/ Fair Play bei den Olympischen Spielen in Peking

03/ China, die neue Supermacht im Weltsport

04/ Liu Xiang – Superstar und Einzelkämpfer

05/ Die Berichterstattung über die Olympischen Spiele in China

06/ Peking im Herbst 2008

07/ Das neue China aus Sicht des Premierministers

08/ Neuer Name, neue Funktion – Was wird mit den Olympischen Sportstätten geschehen?

09/ Die Olympia-Vorbereitung der Athleten – ein wohlbehütetes Geheimnis wurde gelüftet

10/ Kurz berichtet

01/ Chinas Nutzen aus den Spielen

Die Frage nach der Wirkung Olympischer Spiele hat eine lange Tradition, und sie wird nach Peking 2008 erneut gestellt. Auch wenn es noch zu früh ist für eine endgültige Bilanz, so lässt sich aber doch feststellen: Die Spiele der XXIX. Olympiade waren die Fortsetzung einer Erfolgsgeschichte.

Bei einem Rückblick der letzten 50 Jahre fällt auf, dass es unter den Ausrichtern Olympischer Spiele sowohl Gewinner als auch Verlierer gab. Erfolgreich waren sicherlich Tokio 1964, München 1972, Los Angeles 1984 und Seoul 1988. Die Spiele in Japan werden mit dem ökonomischen „Take off“ des Landes in Verbindung gebracht. 1972 präsentierte sich ein neues offenes Deutschland mit vorbildlichen Sportstätten und wegweisender Infrastruktur. Los Angeles zeichnete sich durch das Merkmal des „money turn over“ aus, da das private Organisationskomitee zum ersten Mal erhebliche Gewinne erzielen konnte. Mit den Spielen in Südkorea war der Transformationsprozess einer Gesellschaft hin zu einer parlamentarischen Demokratie verbunden.
Dem stehen jedoch die Spiele von Montreal 1976, Sydney 2000 und Athen 2004 gegenüber. Montreal war ökonomisch eine Katastrophe, Sydney beklagte trotz erfolgreicher Spiele ebenfalls eine unzureichende Kostendeckung, und auch die Nachhaltigkeit der Sportstätten konnte nicht gesichert werden. In Athen sind die Folgelasten bis heute nicht gelöst.
Was China betrifft, begann das Olympiajahr dort keineswegs so, wie es von der politischen Führung gewünscht war. Die Winterstürme legten über Wochen große Teile der Wirtschaft lahm; die Aufstände in Tibet isolierten im März und April die Volksrepublik international. Im Mai kamen Zehntausende bei einem Erdbeben in der Provinz Sichuan um. Und auch die wirtschaftliche Entwicklung wies gefährliche Alarmsignale auf: Die Inflationsrate stieg, die Energieknappheit belastete die Entwicklung, der Immobilienmarkt wurde nachhaltig erschüttert. Trotz dieser eher widrigen Ausgangsbedingungen kann man wohl davon ausgehen, dass die Olympischen Spiele die Erwartungen des IOC und des Gastgebers erfüllten. Stellt man die Frage nach dem Nutzen, so lassen sich sieben Wirkungsfelder unterscheiden.

Olympische Spiele können psychisch wirksam sein
Die Spiele haben zunächst und vor allem einen Wert an sich. Finden sie statt, so sind sie ein besonderes Ereignis, bei dem die Menschen positive Gefühle, eine lebensbejahende Einstellung, die Erwartung von etwas Besonderem, Geselligkeit und Kommunikation in den Mittelpunkt ihrer Interessen stellen. Die Menschen bilanzieren die Tage des olympischen Sports, bei denen sie anwesend sein können, als Tage des Glücks, als Ausgleich für Belastungen, denen man im Arbeitsalltag ausgesetzt ist. Manche empfinden sie als eine besondere Belohnung. Die Teilnahme an ihnen ist motivierend für Zukünftiges. Olympische Spiele können

somit eine besondere psychologische Qualität aufweisen. In der Lebenswelt der Individuen und für die Biographie von Menschen können sie interessante Zäsuren darstellen, die für die Betroffenen viel bedeuten. Diese Wirkung wird Peking 2008 für viele Chinesen haben, bei denen ein ausgeprägtes nationales Bewusstsein einen idealen Nährboden darstellt. Diese psychologische Qualität der Spiele zeigte sich aber auch bei den Athleten selbst, den Funktionären, den Trainern, den internationalen Gästen und bei der internationalen Schar der Zuschauer.
Dabei kann durchaus von einer massenhaften Wirkung gesprochen werden. In Sydney und in Athen besuchten 7,6 bzw. 5,3 Mio. Zuschauer vor Ort die Wettkämpfe, die am Bildschirm weltweit von 36,1 bzw. 34,4 Mrd. Menschen verfolgt wurden. Für Peking hatte man sogar 40 Mrd. TV-Zuschauer prognostiziert.

Olympische Spiele können sozial wirksam sein

Die Spiele sind immer auch soziale Ereignisse, Anlass zur Begegnung, zur Identifikation, zur Freude mit Anderen und über Andere. Sie können aber auch Anlass zu Ärger und Frustration sein. Durch sie wird man aus einem häufig all zu verplanten Alltag in eine relativ situationsoffene neue Realität geführt. Vertrautes und Fremdes begegnet einem dabei gleichermaßen. Man ist mit Freunden und Bekannten zusammen, man setzt sich aber auch mit Unbekanntem und Fremdem auseinander. Dies gilt für die aktive wie passive Beteiligung gleichermaßen. Obgleich man als Zuschauer eher passiv teilnimmt, ermöglicht einem eben diese Teilnahme aktives Engagement. Die private Kommunikation über das Ereignis wird zum zentralen Unterhaltungsinhalt. Das Mitredenkönnen versetzt einen in die Rolle des Experten oder des einfachen Fans. Diese Wirkung hatten die Spiele von Peking vor allem für große Teile der chinesischen Gesellschaft, wobei sich die positive soziale Qualität nicht nur auf die Kommunikation untereinander beschränkte. Seit der Vergabe der Spiele im Jahr 2001 ließ sich in China und insbesondere in den Großstädten eine Internationalisierung der Bevölkerung beobachten. Die Schulungsprogramme des Personals und der rund 70.000 Freiwilligen der Olympischen Spiele haben die Fremdsprachenkenntnisse und damit die Verständigungsmöglichkeiten vieler Menschen erweitert. Ihr Wissen über die Welt außerhalb Chinas hat sich verändert und ihre Bereitschaft zur Auseinandersetzung mit fremden Kulturen erhöht. Die soziale Qualität der Spiele zeigte sich auch im olympischen Dorf und in den wissenschaftlichen, kulturellen, musikalischen und künstlerischen Veranstaltungen aus Anlass der Olympischen Spiele. Hier eröffneten sich Möglichkeiten zur internationalen Begegnung, wie sie nur bei Olympischen Spielen gegeben sind.

Olympische Spiele können Kommunikation ermöglichen

Eine dritte Wirkung ist darin begründet, dass sie Anlass zur öffentlichen Kommunikation bieten. Der olympische Sport bietet spektakuläre Leistungen, über die zu sprechen ist, die in Wort und Bild zu zeigen sind: nicht nur in der Region, sondern vor allem global. Auf der ganzen Welt wird über sie gesprochen, kein anderes Kulturgut drängt so sehr zur öffentlichen und medialen Darstellung wie die Olympischen Spiele. Ein besonderes Merkmal ist deshalb die Multiplikation der Kommunikation. Dies bedeutet aber immer auch, dass nicht nur über die Olympischen Spiele gesprochen wird, sondern auch über den Platz, an dem sie stattfinden. Bilder von Peking und China, von Land und Leuten gingen um die Welt. Kultur, Kunst und Musik des Gastgeberlandes wurden für Milliarden von TV-Zuschauern zugänglich ge-

macht. Die Spiele ermöglichen auf diese Weise einen positiven Imagetransfer, wie er sonst in der Welt der Kommunikation kaum anzutreffen ist. Die kommunikative Reichweite der Fernsehübertragungen und der verschiedenen Internetbotschaften erreichten eine Größenordnung, die sich der menschlichen Vorstellungskraft entzieht. Die Einschaltquoten in den wichtigsten Märkten erreichten Spitzenwerte. Auch bei der Zahl der verkauften Eintrittskarten wurden alle Rekorde übertroffen.

Olympische Spiele können ökonomisch wirksam sein

Eine weitere Wirkung liegt in der Natur der Sache. Bei heutigen Olympischen Spielen werden Leistungen von Athletinnen und Athleten als Ware auf dem Markt der Unterhaltungsindustrie offeriert; dies gilt auch dann, wenn bei den Spielen selbst keine Antrittsprämien oder Preisgelder ausgelobt werden. Nur weil die Zuschauer spektakuläre Resultate erwarten, sind sie bereit, hohe Eintrittspreise zu bezahlen. Sind die Ergebnisse herausragend, so lassen sich mit ihnen große Gewinne erzielen. Sind sie mittelmäßig, so kann man schnell mit wirtschaftlichen Einbußen rechnen. Olympische Spiele sind aber nicht nur Marktereignisse, sie sind auch Konsumereignisse. Dabei verbrauchen die Zuschauer vor Ort in gleicher Weise wie jene, die das olympische Fest am Bildschirm oder über Internet verfolgen. Es werden dabei Umsätze getätigt, und immer mehr Anschlussindustrien lassen sich in diesem Zusammenhang beobachten. Von ihnen profitieren die Gastronomie ebenso wie das Tourismus- und Übernachtungsgewerbe oder die Verkehrsbetriebe. Aber auch der Staat, der an ihnen ein steuerliches Interesse hat, kommt auf seine Kosten.

Ökonomisch bedeutsam können auch die Partnerschaften sein, die Wirtschaftsunternehmen mit den Veranstaltern eingehen. So rechnete das BOCOG dank seiner Verträge mit einem finanziellen Gewinn in Höhe von mindestens 16 Mio. US-Dollar. Experten vermuten allerdings, dass sogar der Überschuss der Spiele von Los Angeles 1984 (224 Mio. US-Dollar) übertroffen wurde. Allein durch Sponsoring erwartete das BOCOG Einnahmen von mehr als einer Milliarde US-Dollar. Einschließlich des Zeitraums der unmittelbaren olympischen Vorbereitung von 16 Monaten ging man von rund 5 Mrd. US-Dollar Werbeeinnahmen aus.

In besonderer Weise dürften deshalb jene Unternehmen profitiert haben, die sich privilegierte Kommunikationsmöglichkeiten sicherten, indem sie die Spiele mit Hilfe der Medien zu einem positiven Imagetransfer nutzten. Dafür zahlten die elf Partnerfirmen jeweils zwischen 40 und 100 Mio. US-Dollar, die zehn Sponsoren jeweils zwischen 20 und 30 Mio.

Ferner profitierte das BOCOG von den Verkaufserlösen der Marketing- und Fernsehrechte durch das IOC. Von 866 Mio. US-Dollar, die die zwölf TOP-Sponsoren des IOC im Zeitraum von 2005 bis 2008 zahlten, bekam Peking die Hälfte, während sich die andere das IOC (10 Prozent) und die internationalen Fachverbände (40 Prozent) teilten. Von den Erlösen aus Fernsehrechten in Höhe von 1,74 Mrd. US-Dollar flossen 49% in die Kassen des BOCOG.

Erheblich dürfte auch die chinesische Wirtschaft profitiert haben. Für sie wirkte bereits die Vergabe der Spiele nach Peking als wichtiger Katalysator. So erreichte Chinas Sportmarkt 2007 ein Volumen von 40 Mrd. US-Dollar; die staatliche Sportlotterie wies einen Umsatz von drei Mrd. auf. Für 2008 wird eine Steigerung des Sportkonsums um 6,2 Mrd. erwartet, was ein Prozent des Bruttoinlandsprodukts entspricht.

Bei allen Wachstumsraten bleibt es aber eine offene Frage, wie sich der chinesische Sportmarkt nach den Spielen entwickeln wird. Was können Peking und die übrigen Metropolen

Chinas zukünftig an internationalen Sportangeboten offerieren, an denen die Sponsoren Interesse haben? Aus aktueller Sicht scheint es hier begrenzte Möglichkeiten zu geben, diesen Erfolg in Zukunft fortzuschreiben, da von den chinesischen Erfolgssportarten gegenwärtig eigentlich nur Badminton und Tischtennis wirklich populär sind. Selbst die Leichtathletik, die in China mit dem Hürdenläufer Liu Xiang über einen Ausnahmeathleten verfügt, der seine Erfolge zu vermarkten weiß, gehört nicht dazu.
Marketingexperten rechnen zwar damit, dass China nun einen wichtigen Platz auf der Marketing-Landkarte erhalten wird, man wird dort aber auch bald der Tatsache ins Auge sehen müssen, dass sportliche Erfolge oft von kurzfristiger Natur sind und schnell in Vergessenheit geraten können.
Doch der sich abzeichnende gesellschaftliche Wandel, der neue Mittel- und Oberschichten mit neuen Freizeitinteressen hervorbringt, wird auch Perspektiven bieten, zu denen der Golfsport gehört. So glauben Experten, dass das Beispiel von Chinas Golf-Star Hou Mu, der schon mit Tiger Woods verglichen wird, einen bisher dort noch nicht vorhandenen Markt hervorbringen wird.
Keine Profisportart hat aber bisher besser in China Fuß gefasst als Basketball. Das ist vor allem dem chinesischen Superstar Yao Ming zu verdanken. Seit er in den USA spielt, gelang es, für das Projekt „NBA China“ herausragende Sponsoren zu gewinnen. Die neue Liga wird in enger Partnerschaft mit dem Sportministerium und dem nationalen Basketball-Verband durchgeführt.
Basketball hat sich mittlerweile in China zum Volkssport entwickelt, der nach einer jüngsten Untersuchung von rund 300 Mio. Chinesen ausgeübt wird. Vier Fünftel aller Jugendlichen zwischen 15 und 24 Jahren bezeichnen sich als NBA-Fans, die regelmäßig die Spiele der amerikanischen Liga, die mit 51 chinesischen TV-Sendern Kooperationsvereinbarungen abgeschlossen hat, verfolgen. Man geht davon aus, dass man rund eine Milliarde Fernsehzuschauer erreicht und auf der NBA-Homepage kommen inzwischen auch mehr als 20 Prozent der Besucher aus China.

Olympische Spiele können positive Beschäftigungseffekte aufweisen

In der Vergangenheit hatten alle Olympischen Spiele positive Auswirkungen auf den Arbeitsmarkt des Gastgeberlandes. Nirgendwo wurde das deutlicher als in China, das zahlreiche olympische Sportstätten neu errichten musste. Peking wurde auf diese Weise für Tausende von Wanderarbeitern zu einem Arbeitsplatz auf Zeit. Zur Vorbereitung der Olympiamannschaft wurde auch das Fachpersonal ganz wesentlich erhöht, unter anderem auch mit vielen ausländischen Experten. Unter der Führung einer 57-köpfigen Zentrale kümmerten sich mehr als 4.000 Mitarbeiter in 30 Abteilungen um die strategische und operative Umsetzung.
Allerdings sollten diese Beschäftigungseffekte, die ihren Höhepunkt im zeitnahen Umfeld der Spiele erreichten, auch nicht überschätzt werden, da diese erfahrungsgemäß für die weitere Arbeitsmarktentwicklung oft folgenlos bleiben.

Olympische Spiele können positive strukturpolitische Effekte hervorrufen.

Die wichtigste Wirkung wird wohl durch die strukturellen Effekte erreicht, die hilfreich für eine gesellschaftliche Entwicklung sind. Dies gilt für die ständig benötigte Modernisierung der Infrastruktur gleichermaßen wie für die positive Beeinflussung mentaler und sozialer Bevölke-

rungsstrukturen. Im Falle von Peking reicht die Palette von der Errichtung des neuen Flughafens, über den Ausbau des Straßensystems, die Modernisierung der bestehenden Verkehrswege und Verkehrsmittel, den Neubau und die Modernisierung von Wohngebieten, bis zu neuen Hotelanlagen, der ökologischen Sanierung ganzer Stadtteile und Bereitstellung neuer Freizeitstrukturen.
Erwähnenswert ist auch das durch die Spiele hervorgerufene neue Bewusstsein zugunsten eines aktiven Umweltschutzes. Priorität hatte dabei die Reduktion der Verunreinigung durch Braunkohle, die Verringerung von PKW-Emissionen, die Reduktion der industriellen Luftverschmutzung und der Schutz der Trinkwasserversorgung. Nicht zu vergessen die Einführung und Entwicklung eines Sportgesundheitsprogramms und die nachhaltige Nutzung der olympischen Sportstätten.

Olympische Spiele können politische Systeme stabilisieren

Seit es Olympische Spiele gibt, waren sie fast immer auch mit negativen Effekten verbunden. Dazu zählen die Verletzung der olympischen Ideale durch Betrug wie Doping, Boykotte, Korruption und andere strafrechtliche Delikte und vor allem der politische Missbrauch.
Am ehesten verständlich war und ist es, wenn die Ausrichter und die mit ihnen verbundenen politischen Systeme versuchen, sich über die Spiele international zu repräsentieren, was immer mit dem Bemühen verbunden sein wird, einen möglichst optimalen politischen Nutzen zu erzielen. Peking machte in dieser Hinsicht keine Ausnahme.
Zunächst war es vor allem die Kommunistische Partei Chinas, die von der erfolgreichen Durchführung der Spiele profitierte. Obwohl es in China ein Mehrparteiensystem gibt, steht zweifelsfrei fest, dass die Staatsführung auf das Engste mit der KP verbunden ist, die für sich die führende Rolle reklamiert und damit auch das Recht auf autoritäre Lenkung des Staates. Es war also diese Regierung, die die Ausrichtung personell, materiell und programmatisch maßgeblich beeinflusste und der es auf diese Weise gelang, die Spiele zur Demonstration chinesischer Leistungsfähigkeit zu nutzen.
Daraus folgte eine interne Legitimationsfunktion gegenüber dem eigenen Volk, denn Fortschritt und internationale Akzeptanz Chinas wurden als Leistung der Partei interpretiert. Gleichzeitig gelang es der Führung, sich gegenüber der Staatengemeinschaft als legitimer Partner darzustellen. Auf diese Weise resultierte die Festigung des politischen Machtanspruchs nach innen und nach außen.
Bereits in der Vorbereitungsperiode machte Peking deutlich, dass es zur Erreichung dieser Ziele kaum finanzielle Grenzen gab und eine finanziell gewinnbringende Veranstaltung keine oberste Priorität besitzen würde. Gezielt wurde darauf hingearbeitet, mit der weltweiten Berichterstattung einen positiven Imagetransfer zu erzielen und die Spiele zu einer Demonstration von Stärke zu nutzen.
Seit Jahren erhielt der olympische Hochleistungssport, der im Vergleich zur traditionellen chinesischen Bewegungskultur einen privilegierten Platz inne hat, bereits enorme materielle, personelle und programmatische Unterstützung durch den Staat, der damit das Ziel verfolgte, die Volksrepublik 2008 in der Medaillenwertung unter die drei erfolgreichsten Nationen zu bringen. Für 17.000 auserwählte Kaderathleten wurden hohe Investitionen getätigt. So kann man davon ausgehen, dass jede chinesische Goldmedaille etwa 70 Mio. Euro gekostet haben dürfte.

Vom diesem gesellschaftlichen Bedeutungszuwachs profitierte auch die chinesische Sportwissenschaft, da Beiträge, die zum Erfolg chinesischer Sportler beitragen konnten, als gesellschaftlich relevant wahrgenommen und entsprechend unterstützt wurden. Inwieweit sich solche Auswirkungen nach 2008 abschwächen, ist heute noch nicht abzusehen.

Betrachtet man die ausgewählten positiven Effekte, die neben weiteren Nutzungsfeldern Bestandteil des „Beijing Olympic Action Plan“ waren, so kann es kaum überraschen, dass weltweit immer mehr Städte bereit sind, sich um Olympische Spiele zu bewerben. Nach Los Angeles 1984 ist die Zahl der Kandidaten kontinuierlich angestiegen, und die Investitionen, die bereits in der Bewerbungsphase getätigt werden, sind in vielerlei Hinsicht ins Unermessliche gestiegen. Aus der Sicht des IOC und der internationalen Fachverbände ist das durchaus positiv.

Die Durchführung von Großveranstaltungen, insbesondere von Olympischen Spielen, birgt allerdings auch erhebliche Risiken in sich, was sich auch in der Vorbereitung auf Peking zeigte. Die erhofften ökonomischen Wirkungen, die China mit der Durchführung der Spiele verband, hätten sich durch eine krisenhafte Wirtschaftsentwicklung auch schnell ins Gegenteil verkehren können.

Deshalb ist die Frage nach den Ursachen von Misserfolgen nahe liegend. Ein Grund scheint dabei von besonderer Bedeutung. Veranstaltungen dieser Größenordnungen werden immer nur dann ein Erfolg, wenn der nationale und internationale Identifikationsprozess gelingt. Die Entscheidung, ob sich der Zuschauer mit den Athleten identifiziert, entscheidet letztlich immer nur er selbst.

In einer globalen Welt wird dabei auch zukünftig die Identifikation vorrangig nationale Merkmale aufweisen. Ist sie in Frage gestellt, ist mit rückläufigem Zuschauerinteresse zu rechnen. In starkem Maße hängt das auch von den Rahmenbedingungen ab. Erweisen sich diese im Vorfeld selbst als konfliktträchtig, wird die Aufmerksamkeit nicht vorrangig von den Wettkämpfen, sondern vom konfliktträchtigen Umfeld in Anspruch genommen. Den Schaden hat letztlich die olympische Bewegung, die ihren friedenspolitischen Charakter unter solchen Bedingungen nicht mehr zum Ausdruck bringen kann.

[hedi]

02/ Fair Play bei den Olympischen Spielen in Peking

Fair Play Botschafter der DOG in Peking 2008

„Fair Play“ war das Motto des Nationalen Olympischen Jugendlagers der Deutschen Olympischen Gesellschaft (DOG). Nach Angaben des Veranstalters sollten die ausgesuchten Teilnehmer dieser Studienreise nach Peking während ihres zweiwöchigen Aufenthalts nicht nur zahlreiche Wettkämpfe der Olympischen Spiele besuchen, sondern auch das Deutsche Haus und diverse andere olympische Veranstaltungen. Kulturelle Besichtigungen, Diskussionsrunden mit chinesischen Studenten, Workshops und kleine Sportwettkämpfe sollten das nationale Jugendlager zu einem einmaligen Erlebnis werden lassen. Bewerben konnten sich junge ehrenamtlich Engagierte, Jungfunktionäre, Jugend- und Übungsleiter, Sportstudenten, Mitglieder in Leitungsgremien im Alter von 18 bis 27 Jahren. Die endgültige Auswahl wurde von einem Gremium bestehend aus Sponsoren, den Reiseleitern und Mitgliedern des Bundesjugendausschusses der Deutschen Olympischen Gesellschaft getroffen.

Zu den Teilnehmern gehörte Clemens Rutz, Promotionsstudent der Rechtswissenschaften an der Universität Tübingen und erfolgreicher Judoka (bis 81 kg), der die Ereignisse in Peking genau verfolgte und im Anschluss an die Studienreise dem China Journal über seine Eindrücke berichtete.

Clemens Rutz

2000 Deutscher Meister der Junioren (bis 81kg)

2005 3. Platz Deutsche Einzelmeisterschaften (bis 81kg)

2005, 2008 Deutscher Vize-Meister 1.Bundesliga Judo

China-Journal: *Herr Rutz, wie wurden die Teilnehmerinnen und Teilnehmer auf die Reise vorbereitet?*

Nachdem unter etwa 120 Bewerbern aus dem gesamten Bundesgebiet 35 Fair Play-Botschafter ausgewählt wurden, fand in München ein dreitägiges Vorbereitungs-Seminar der Deutschen Olympischen Gesellschaft (DOG) statt. Die Teilnehmer wurden durch Referate unter anderem zur Olympischen Idee und Geschichte, zur Vergabe der Olympischen Spiele an Peking sowie zur chinesischen Kultur und Sprache auf die Reise vorbereitet. In Workshops wurden Aktionen im Vorfeld, während und nach den Spielen geplant, mit welchen für Fair Play im Sport geworben wurde. Ein eigens gebildetes Presseteam versorgte interessierte Stellen mit Informationen über das Projekt und Studenten verschiedener Film- und Me-

dien-Hochschulen, die zu den Teilnehmern gehörten, produzierten Filme über das Projekt, welche parallel zu dessen Verlauf im Internet präsentiert wurden.

China-Journal: *Mit welchen Maßnahmen haben Sie versucht, die Pekinger Bürger, die Besucher und Sportler der Olympischen Spiele über ihre Fair Play-Mission zu informieren?*
Die Fair Play-Botschafter waren bereits an ihrer einheitlichen Einkleidung als „Fair Play-Ambassadors“ zu erkennen, darüber hinaus wurden in Stadien und bei anderen Veranstaltungen – soweit dies von chinesischen Sicherheitskräften geduldet wurde – Flaggen mit dem Fair Play-Logo und dem entsprechenden Schriftzug entrollt. Vor allem mit Sportlern, aber auch mit anderen Besuchern der Olympischen Spiele wurden Interviews zum Thema Fair Play geführt und über Inhalt und Bedeutung dieses sportlichen Grundwerts informiert. Zusätzlich wurden von den Teilnehmern in Peking ca. 27.000 Aufklebe-Tattoos mit dem Fair Play-Logo verteilt.

Aufklebe-Tattoos für Groß und Klein

China-Journal: *Wie war Ihr Eindruck – ist Fair Play ein Thema für die chinesischen Bürger?*
Vor allem aufgrund der geringen Englischkenntnisse der Bewohner Pekings und fehlender Chinesischkenntnisse unsererseits war es schwer, mit Chinesen ins Gespräch zu kommen und erst recht, das Thema Fair Play zu diskutieren. Mein subjektiver Eindruck war, dass der durchschnittliche chinesische Bürger andere Dinge für wichtiger hält. In der chinesischen Gesellschaft und auch im Sport – natürlich insbesondere bei den Spielen im eigenen Land – ist der Leistungsgedanke absolut und lässt nicht viel Raum für andere Ziele des Sports, wie den Gedanken des Fair Play. Mein Eindruck war daher, dass Chinesen zwar die Fairness im Sport positiv bewerten, der sportliche Sieg und damit auch der Sieg der chinesischen Nation jedoch alles andere an Bedeutung übertrifft.

China-Journal: *Die Sicherheitsmaßnahmen in Peking wurden viel diskutiert. Wie würden Sie die Sicherheitsmaßnahmen bei den Olympischen Spielen 2008 unter dem Gesichtspunkt des Fair Play bewerten? Welche Erfahrungen haben Sie diesbezüglich während der Reise gemacht?*
Die Sicherheitsmaßnahmen waren aus westeuropäischer Sicht extrem. Wie auch die Spiele, war auch die Überwachung der Sportstätten und Besucher perfekt organisiert. Meine Einschätzung ist diesbezüglich zwiespältig – einerseits fühlte man sich als Besucher der Spiele zu keiner Zeit unsicher oder gefährdet, da alles ständig gefilmt und durch mehr oder weniger sichtbare Sicherheitskräfte überwacht wurde. Andererseits erzeugte dieser Überwachungsstaat teilweise auch etwas beklemmende Gefühle. So fanden wir beispielsweise nach einigen Tagen heraus, dass hinter unseren Badezimmer-Spiegeln versteckt Kameras angebracht waren – aus unserer Sicht natürlich ein zu großer Eingriff in die Privatsphäre…

China-Journal: *Der Aspekt der Sicherheit spielte auch in den Häusern der Nationalen Olympischen Komitees eine Rolle. Als Fair Play-Botschafter der Deutschen Olympischen Gesellschaft waren Sie nicht nur Gast im Deutschen Haus, sondern haben auch Häuser anderer Nationalen Olympischen Komitees besucht. Welche unterschiedlichen Konzepte verfolgen diese Häuser und wie haben Sie diese erlebt?*

Wir durften während unseres Aufenthalts die Vertretungen der Schweiz, Frankreichs, der Niederlande, Österreichs und Deutschlands besuchen. Von allen genannten Nationen waren wir dabei als Zeichen der Verbundenheit mit dem Fair Play-Gedanken eingeladen worden – außer ins Deutsche Haus, hier gelang es uns nur über den Logistikpartner, die Messe Düsseldorf, Einlass zu finden. Das Deutsche Haus, untergebracht im edlen Kempinski-Hotel glich dann auch einem Hochsicherheitstrakt inklusive Fingerabdruck-Scan. Gestaltung und Organisation beeindruckten aber auch ansonsten dank immenser Gelder der auch vor Ort stets präsenten Sponsoren in ihrer Perfektion. In allen besuchten Häusern – aber besonders deutlich im Deutschen Haus – war zu spüren, dass bei Olympischen Spielen die Olympische Idee und der Sport an sich mehr und mehr von Interessen der Wirtschaft und Medien überlagert werden.
Das Holländische Haus präsentierte sich im Gegensatz zur deutschen Vertretung mit einem Konzept des „offenen Hauses“, es stand also allen Besuchern der Spiele ohne Einlassvoraussetzungen offen – aufgrund eines Verbotes der chinesischen Regierung jedoch bedauerlicherweise nicht den Pekingern selbst.

China-Journal: *Das Organisationskomitee der Olympischen Spiele (BOCOG) hatte besonders viel Wert darauf gelegt, dass es auch „Grüne Spiele“ werden. Hatten Sie den Eindruck, dass dies umgesetzt wurde?*
Wie wir aus Gesprächen mit in Peking lebenden Ausländern erfuhren, war Peking während der Olympischen Spiele aufgrund der von Regierung und BOCOG ergriffenen teils drastischen Maßnahmen nicht zu vergleichen mit dem Peking noch kurze Zeit vor Beginn der Spiele – Smog und Luftqualität wirkten auf uns jedoch immer noch sehr unangenehm. Die Stadt war allerdings extrem sauber, alle Grünstreifen waren frisch begrünt, tausende von Blumenkübeln aufgestellt und im Vergleich zum wohl katastrophalen Normalzustand herrschte auch so gut wie kein Verkehr. Dies wurde aber mit teils extremen Maßnahmen erkauft – so wurden beispielsweise Trinkwasser-Reservoirs geleert, um trockene Seen zu füllen. Der Eindruck auf internationale Besucher und Medien war dem chinesischen Regime hier wichtiger als die sichere Versorgung der eigenen Bevölkerung mit Trinkwasser.

China-Journal: *Wie würden Sie insgesamt die Arbeit des Organisationskomitees beurteilen?*
Insgesamt waren die gesamten Spiele perfekt organisiert. Dies betraf die Sportstätten, die Infrastruktur, die Volunteers – einfach alles. Die Verteilung der Karten stellte jedoch ein großes Problem dar. Zwar waren alle Karten vergeben, die Stadien dennoch teilweise leer. Unter anderem hatten große Unternehmen Kartenkontingente aufgekauft, diese dann aber nicht genutzt. Ähnlich verhielt es sich mit den Eintrittskarten, die an Erdbebenopfer vergeben wurden und weitere versickerten auf dem Schwarzmarkt.

Leere Ränge beim Beach-Volleyball – nicht nur wegen des durchwachsenen Wetters

China-Journal: *Wie bedeutsam war das Fair Play für die Sportler? Welche Eindrücke haben Sie beim Besuch der Wettkampfstätten und in persönlichen Gesprächen mit den Sportlern gewonnen?*
Hier darf man sich, denke ich, keinen Illusionen hingeben. Für den Leistungssportler zählen, insbesondere bei den Olympischen Spielen als Höhepunkt der sportlichen Karriere in erster Linie Leistung und Sieg. Dies muss jedoch nicht im Gegensatz zur Idee des Fair Play stehen. So sprachen sich alle von uns interviewten Sportler durchweg für einen fairen Sport aus und auch vor Ort waren immer wieder Aktionen im Geiste des Fair Play und der Olympischen Idee zu beobachten.

China-Journal: *Was wäre Ihre Einschätzung – konnte die Fair Play-Mission ihr Ziel erfüllen?*
Ja, im Rahmen ihrer Möglichkeiten konnten die Fair Play-Botschafter an den Gedanken des Fair Play erinnern und für ihn werben. Ob hier nachhaltig Bewusstsein oder gar Veränderung geschaffen wurde, ist aber äußerst fraglich – dafür war die Mission aber auch zu klein. Solche Ziele sind nur mit Hilfe von Wirtschaft und Medien zu erreichen.

China-Journal: *Mit welchen fünf Adjektiven würden Sie die Reise beschreiben?*
Die Spiele waren ein unvergessliches, einmaliges, bewusstseinserweiterndes, insgesamt wunderschönes, aber auch etwas zwiespältiges Erlebnis für mich.

China-Journal: *Was war Ihr ganz persönlicher olympischer Moment?*
Als ehemaliger Judo-Leistungssportler war es natürlich etwas ganz besonderes, mit Ole Bischof, einem Judoka aus meiner benachbarten Heimatstadt, in der eigenen Disziplin einen durchaus etwas überraschenden olympischen Erfolg erleben zu dürfen.
Sehr bewegend war für mich auch die Geschichte des deutschen Olympiasiegers im Gewichtheben Steiner, der den Gewinn der Goldmedaille seiner bei einem tragischen Autounfall verstorbenen Frau versprochen hatte. Wir durften diesen beeindruckenden Athleten im Deutschen Haus als ebenso beeindruckenden Menschen und Charakter kennen lernen – für diese und viele andere „olympic moments“ bin ich sehr dankbar…

Ausgelassener Matthias Steiner im Deutschen Haus

[Das Interview führten Verena Burk und Heike Sloboda]

03/ China, die neue Supermacht im Weltsport

China stellte nicht nur die größte, sondern auch die erfolgreichste Mannschaft der Olympischen Spiele in Peking. Die Anzahl der Mitglieder der chinesischen Delegation ist im Vergleich zu 2004 noch einmal auf 1.099 angestiegen und erstmals war man mit 639 Athleten in allen Sportarten vertreten. Ferner gehörten 42 Athleten der Olympiamannschaft einer nationalen Minderheit an. Sie traten in 18 Sportarten für das Team China an. Die Tatsache, dass die Mannschaft aus dem Gastgeberland relativ groß ist, ist nicht ungewöhnlich. Interessante Details treten erst bei genauerer Betrachtung zu Tage.

Vergleich der Olympiamannschaften Athen 2004 und Peking 2008

	Athen 2004	Peking 2008
Athleten:	407	639
- Weiblich	66,1%	48,8%
- Männlich	33,9%	51,2%
1. Olympiateilnahme	79,1%	73,4 %
Altersdurchschnitt	23,3 Jahre	24,2
Sportartenabdeckung	26 von28	28 von 28

Für die Olympischen Spiele 2004 in Athen wurde eine besonders junge Mannschaft zusammengestellt, um es den jungen Athleten zu ermöglichen, Olympiaerfahrung zu sammeln, die sie dann vier Jahre später nutzen können. „Die Teilnahme an den Olympischen Spielen in Athen dient der Vorbereitung für 2008“, erklärte damals Xia Tan, der Vizedirektor der Generalverwaltung für Sport.[1] Vor dem Hintergrund dieser Aussage ist es beachtlich, dass vier Jahre später in Peking fast drei Viertel der Athleten an ihren ersten Olympischen Spielen teilnahmen. 22 Goldmedaillengewinner aus Athen waren 2008 nicht mehr am Start. Nur 38 Athleten (6%) waren bereits vor acht Jahren in Sydney in der Mannschaft und nur die inzwischen 27-jährige Wasserspringerin Guo Jingjing, der Basketballspieler Li Nan und der Schütze Tan Zongliang waren bereits zum vierten Mal bei Olympischen Spielen.

Ein weiterer interessanter Aspekt ist das Verhältnis zwischen Männern und Frauen. Waren bei vergangenen Spielen nur ein Drittel der Athleten männlich, war das Verhältnis 2008 nahezu ausgeglichen – sogar mit einem etwas höheren Männeranteil. Der deutliche Zuwachs an männlichen Athleten liegt in der Tatsache begründet, dass durch den Wegfall der Qualifikationspflicht für den Gastgeber chinesische Männermannschaften in mehr Sportarten vertreten waren als bei früheren Spielen.

Nicht ohne Überraschungen

Vor allem in den Sportarten, die traditionell zu den Stärken der Chinesen zählen, waren die Startplätze hart umkämpft. Und wie zu erwarten war, gab es bei der Vorstellung der Olympiamannschaft am 25. Juli 2008 auch einige Überraschungen zu vermelden.

Fast schon zu erwarten und dennoch viel diskutiert war die Entscheidung, dass der zweimalige Olympiasieger im Wasserspringen Tian Liang, der nach Verstoß gegen die Teamregeln in Ungnade gefallen war, nicht zur Mannschaft gehörte. Dass sich aber mit Hu Jia, Li Ting und Peng Bo weitere Wassersprung-Olympiasieger von 2004 im Ausscheidungswettkampf

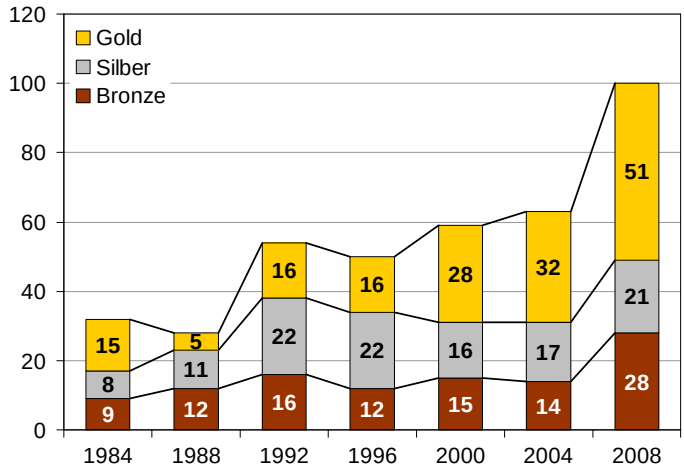
nicht gegen die jüngere Konkurrenz durchsetzen konnten, war jedoch überraschend. Yang Jinghui und Lao Lishi, ebenfalls mit olympischem Gold 2004 geehrt, hatten freiwillig ihren Rücktritt erklärt.

Wie die Wasserspringer hatten sich auch die Gewichtheber deutlich verjüngt. In zwei Fällen wurden bei gleicher Leistung die jüngeren Kollegen bevorzugt, da man ein erhöhtes Verletzungsrisiko aufgrund des Alters befürchtete. Die Weltmeisterin von 2006, Yang Lian, sah wie die sichere Teilnehmerin aus, kurz vor den Spielen fiel die Wahl dann aber doch auf die leistungsstabilere, ein Jahr jüngere Chen Xiexia – die schließlich auch Gold gewann.

Doch nicht in allen Sportarten wurde den jüngeren Athleten der Vorzug gewährt. Im Badminton, wo zwei Startplätze bereits an die beiden Weltranglistenführenden vergeben waren, setzte man beim dritten Startplatz auf die Erfahrung der 33-jährigen Zhang Ning und zog die Olympiasiegerin und frühere Weltmeisterin der 24-jährigen Zhu Lin vor.

Weitere „erfahrene“ Athleten mussten aufgrund einer Verletzung auf ihren Start bei den Heimspielen verzichten. Zu ihnen gehörte Xing Huina, die in Athen über 10.000 m Gold gewonnen hatte, Wang Xu, Gewinnerin der ersten Goldmedaillle im Ringen, Teng Haibin, der einzige Turnolympiasieger von 2004 und die Schwimmerin Luo Xuejuan, die über 100 m Brust siegreich war.

Medaillenbilanz der chinesischen Olympiamannschaft 1984 bis 2008



Historischer Erfolg

Zwar wurde im Vorfeld der Olympischen Spiele so manche personale Entscheidung öffentlich diskutiert und in Frage gestellt, doch rückblickend zeigte sich – nach dieser beeindruckenden Bilanz von 51 Gold-, 21 Silber- und 28 Bronzemedaillen – dass die Verantwortlichen die richtige Auswahl getroffen hatten. Im Ausland hatte man zwar mit einem Erfolg der chinesischen Mannschaft gerechnet, doch die letztendliche Dominanz war für die meisten doch überraschend. Die Sportler aus den USA hatten auch bei diesen Spielen insgesamt die meisten Medaillen (110) gewinnen können, doch nach der Anzahl der in China so begehrten Goldmedaillen, lagen sie mit 36 Olympiasiegern bei diesen Spielen deutlich hin-

Top 15 des inoffiziellen Medaillenspiegels 2008 nach Goldmedaillen (Vergleich zu 2004)

Rang	NOC	Gold	Silber	Bronze	Gesamt
1 (2)	China CHN	**51 (+19)**	**21(+4)**	**28 (+14)**	**100 (+37)**
2 (1)	Vereinigte Staaten von Amerika USA	36 (0)	38 (-1)	**36 (+9)**	**110 (+8)**
3 (3)	Russische Föderation RUS	23 (-4)	21 (-6)	28 (-10)	72 (-20)
4 (10)	Großbritannien GBR	**19 (+10)**	**13 (+4)**	**15 (+3)**	**47 (+17)**
5 (6)	Deutschland GER	**16 (+3)**	10 (-6)	15 (-5)	41 (-8)
6 (4)	Australien AUS	14 (-3)	15 (-1)	**17 (+1)**	46 (-3)
7 (9)	Korea KOR	**13 (+4)**	10 (-2)	8 (-1)	**31 (+1)**
8 (5)	Japan JPN	9 (-7)	6 (-3)	10 (-2)	25 (-12)
9 (8)	Italien ITA	8 (-2)	10 (-1)	10 (-1)	28 (-4)
10 (7)	Frankreich FRA	7 (-4)	**16 (+7)**	**17 (+4)**	**40 (+7)**
11 (12)	Ukraine UKR	7 (-2)	5 (0)	**15 (+6)**	**27 (+4)**
12 (18)	Niederlande NED	**7 (+3)**	5 (-4)	4 (-5)	16 (-6)
13 (34)	Jamaika JAM	**6 (+4)**	**3 (+2)**	2 (0)	**11 (+6)**
14 (20)	Spanien ESP	**5 (+2)**	10 (-1)	3 (-2)	18 (-1)
15 (41)	Kenia KEN	**5 (+4)**	**5 (+1)**	**4 (+2)**	**14 (+7)**
21 (13)	Ungarn HUN	3(-5)	5(-1)	2(-1)	10(-7)
28 (11)	Kuba CUB	2 (-7)	**11(+4)**	11(0)	24 (-3)
59 (15)	Griechenland GRE	0(-6)	2(-4)	2(-2)	4(-12)

ter dem Gastgeber zurück. Dabei hatte sich die Bilanz der gewonnen Medaillen bei den Amerikanern im Vergleich zu Athen kaum verändert – man konnte sogar mehr Bronzemedaillen gewinnen wie vier Jahre zuvor. Aber China ist mit einem großen goldenen Schritt an die Spitze getreten. Die Chinesen konnten im Vergleich zu 2004 bei diesen Spielen 19 Goldmedaillengewinner mehr feiern! Neben den Chinesen meldet sich auch der Gastgeber der Olympischen Spiele 2012 erstarkt zurück. Die Briten konnten im Vergleich zu Athen ihre Medaillenbilanz um insgesamt 17 erhöhen.

Und wer war der große Verlierer? Diese Frage lässt sich nicht einfach beantworten, da sich die Verluste auf deutlich mehr Schultern verteilen als die Gewinne. In Anbetracht der Gesamtmedaillenzahl zählen vor allem die Russische Föderation und Griechenland zu den Verlierern, wobei die Russische Föderation trotz der Einbuße von 20 Medaillen sowohl bei einer Auflistung nach Gold- als auch nach Gesamtmedaillen einen dritten Rang behaupten konnte. Griechenland fand sich hingegen am Ende der Spiele auf den hinteren Plätzen wieder. Kein Athlet des Gastgebers von 2004 konnte eine Goldmedaille in Empfang nehmen. Empfindliche Einbußen hinsichtlich der Olympiasiege musste auch der chinesische Erzrivale Japan sowie Ungarn und Kuba hinnehmen.

Von chinesischer Seite übten sich die Funktionäre auch während der Spiele, als der historische Erfolg schon absehbar war, in höflicher Zurückhaltung. Cui Dalin, stellvertretender Leiter der chinesischen Delegation, äußerte sich am neunten Tag der Spiele noch betont abwartend: „A great number of events that China is strong in were scheduled in the first half of the Games, so we temporarily took the lead in gold medals. Generally speaking, Chinese athletes are not strong contenders in many events in the second half of the Games“.[2] In einem weiteren Zeitungsartikel wurde er wie folgt zitiert: „We never considered surpassing someone in the medal tally as our goals, I don’t have such prediction“.[3]

Doch schließlich konnte der Staatsrat und das Zentralkomitee der Kommunistischen Patei Chinas seinen Athleten das folgende Dankesschreiben übermitteln: „The motherland and people feel proud of you. We extend warm congratulations and heartfelt compliments to you, who have won immense glory for your county and people“.[4]

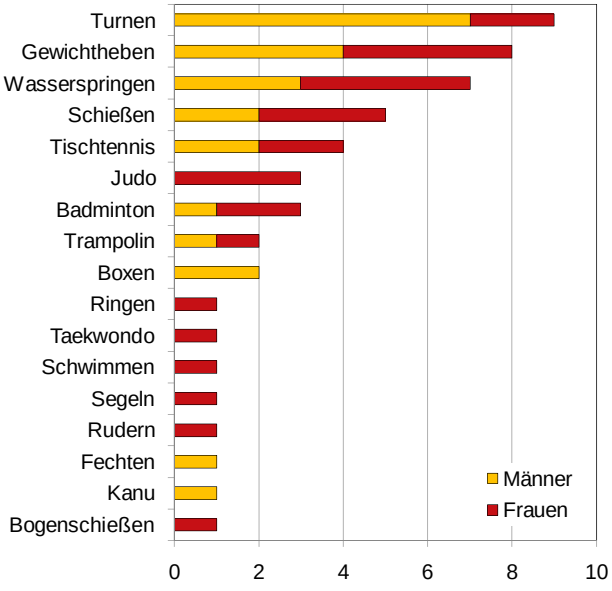
Erfüllte Erwartungen, kleine Enttäuschungen und große Überraschungen

Im Tischtennis konnten die chinesischen Spieler die Erwartungen voll erfüllen – vier Gold-, zwei Silber-, zwei Bronzemedaillen lautete die Bilanz. Acht von acht möglichen Medaillen gingen nach China und nur ein Spieler bzw. eine Spielerin einer anderen Nation erreichte überhaupt das Halbfinale im Einzel. Der chinesische Trainer Liu Guoliang sprach trotz des fast zu erwartenden Erfolgs von einem Wunder: „Because of the hard effort of the women’s and men’s teams these past few days, you can see only one colored nation flag rising up to the roof of the gymnasium, that is the miracle we have created“.[5] Die chinesische Dominanz sorgte aber auch für Besorgnis bei den Funktionären des Internationalen Verbands (ITTF), dass das internationale Zuschauerinteresse an der Sportart darunter leiden könnte. ITTF-Präsident Adham Sharara sprach sich aber gegen Beschränkungen und für mehr Zusammenarbeit aus: „We do not want to limit Chinese participation, but we need other nations to grow to challenge them. … in every sport the most exciting part … is the competition between two competitors of very equal level and from different cultures, countries or different parts of the world”.[5] Chinesische Offizielle haben der ITTF zugesagt, ihr außerordentliches

Fachwissen mit Trainern anderer Nationen zu teilen, angedacht ist eine Tischtennis-Akademie in Peking.

Der historische Erfolg der Tischtennisspieler war den Wasserspringern nicht vergönnt. Der Australier Matthew Mitcham vereitelte Chinas Ziel, alle acht Goldmedaillen zu gewinnen. Er besiegte im letzten Wettkampf der Wasserspringer mit seinem letzten Sprung vom 10m Turm den bis dahin führenden Chinesen Luxin Zhou. Dennoch zeigt man sich im Lager der chinesischen Wasserspringer mit den sieben Gold-, einer Silber- und drei Bronzemedaillen zufrieden und verweist auf die Steigerung hinsichtlich der Goldmedaillen im Vergleich zu den letzten Olympischen Spielen Athen (sechs Gold) und Sydney (fünf Gold).

Verteilung der chinesischen Goldmedaillen nach Sportart und Geschlecht



Ebenso vergönnt blieb im Badminton der Traum von der ersten Goldmedaille im Männerdoppel. Zwar konnten die Frauen sowohl im Einzel – durch den Sieg der erfahrenen Zhang Ning im rein chinesischen Finale – wie auch im Doppel einen chinesischen Olympiasieg feiern und auch im Männereinzel war man diesmal im Finale siegreich. Doch im Mixed konnte man bei diesen Spielen nur das Spiel um Platz drei gewinnen und das Männer-Doppel musste sich im Finale den Spielern aus Indonesien geschlagen geben.

Im Gegensatz zu ihren weiblichen Kollegen gelang es den chinesischen Turnern die Enttäuschung aus dem Jahr 2004 vergessen zu machen. Siebenmal Gold (Mehrkampf, Boden, Seitpferd, Ringe, Barren, Reck, Mannschaft) und einmal Silber (Ringe) lautete ihre Bilanz. Dagegen wirkt das Abschneiden der Turnerinnen enttäuschend. Es gelang den Frauen zwar der Gewinn der ersten Goldmedaille im Mannschaftswettbewerb und ein weiterer Erfolg am Stufenbarren. Doch die restlichen vier Medaillen waren nicht Gold, sondern Bronze (Mehrkampf, Sprung, Schwebebalken, Stufenbarren). Vor allem von Cheng Fei hatte man neben der Goldmedaille mit der Mannschaft einen weiteren Sieg erwartet – doch am Ende standen zwei dritte Plätze zu Buche und die Erkenntnis, dass auch ein chinesischer Turn-Superstar Nerven zeigt oder einfach nur Pech hat.

Im Gewichtheben hatte China zehn Startplätze (sechs bei den Männern, vier bei den Frauen) und unzählige Kandidaten. Und die Bilanz war vor allem bei den Frauen mit viermal Gold beeindruckend. Die sechs Männer, die in fünf Gewichtsklassen angetretenen waren, konnten ebenfalls viermal eine Gold- und einmal eine Silbermedaille gewinnen. Im Vergleich zu Athen hatte man somit die Anzahl der Goldmedaillen um weitere drei erhöhen können.

Nach diesen Olympischen Spielen sollte über die Zukunft des chinesischen Ruderns entschieden werden. Die Verantwortlichen hatten in den letzten Jahren im Rahmen des „Projekts 119“ viel Geld in diese Sportart investiert – jetzt wollten sie Erfolge sehen. Und zu Beginn lief auch alles nach Plan. Sechs Boote erreichten den Endlauf und man hatte die berechtigte Hoffnung auf drei Goldmedaillen. Doch zwei Goldhoffnungen verloren, ein Boot war der seit 2007 ungeschlagene Frauen-Doppelzweier mit Li Qin und Tian Liang – sie wurden

nur Vierte. Und die zweite Goldhoffnung der Zweier der Frauen wurde „nur“ Zweiter. Diesem Erfolg wurde kaum Beachtung geschenkt, denn es fehlte noch immer eine Goldmedaille. Die Rettung und damit das erste Gold im Rudern für China erreichten Tang Bin, Jin Ziwei, Xi Aihua und Zhang Yangyang im Frauen-Doppelvierer. Durch diese Goldmedaille erhofft man sich nun deutlich mehr Interesse für die Sportart Rudern im Gastgeberland. Sie war die Krönung für den Trainer, der seit 30 Jahren die chinesischen Ruderer betreut.[6]
Die weiteren Erfolge der Sportarten des inzwischen eingestellten Projekts 119 waren befriedigend bis enttäuschend. Die Olympiasieger im Kanu (Zweier-Kanadier, 500m) von Athen 2004 konnten zwar ihren Erfolg wiederholen, doch eine weitere Medaille konnte die Kanuten nicht erreichen. Die Segler bzw. Windsurfer erfüllten die Erwartungen mit der Goldmedaille der Surferin Yin Jian. Das erträumte Gold in der Laser-Klasse bleibt zwar vorerst noch ein Traum, doch mit der Bronzemedaille konnte man ein deutliches Zeichen setzen. Ihr Soll erfüllten auch die Schwimmer mit einem Doppelsieg über 200m Schmetterling (Frauen), einer Silbermedaille über 400m Freistil (Männer) und in der 400m Freistil-Staffel der Frauen sowie zwei dritten Plätzen für die Schwimmerinnen (4x100m Lagen und 200m Freistil). Die Ausbeute in der Leichtathletik war hingegen sehr ernüchternd. Nach der Verletzung von Liu Xiang – der sicherlich größten Enttäuschung dieser Olympischen Spiele aus chinesischer Sicht – konnten die beiden Bronzemedaillen-Gewinnerinnen (Marathon und Hammerwurf) kaum mit Anerkennung rechnen.

Belohnung und Kritik

Goldmedaillen bedeuten auch in China schon lange nicht mehr nur Ruhm und Ehre für das Vaterland, die Athleten werden für die Erfolge auch finanziell reichlich belohnt. Olympische Medaillengewinner erhalten in der Regel Prämien von der Generalverwaltung für Sport, der Provinzverwaltung und Unternehmen aus der Wirtschaft. Wie am Ende der Spiele bekannt wurde, hat die Generalverwaltung für Sport ihre Prämien im Vergleich zu 2004 noch einmal erhöht – für eine Goldmedaille von 200.000 Yuan (19.630 Euro) auf 350.000 Yuan (34.350 Euro). Insgesamt kann ein Goldmedaillengewinner mit Sondervergütungen im Wert von zwei bis drei Mio. Yuan (200.000 bis 300.000 Euro) rechnen.
Das Fünf- bis Sechsfache dieser Vergütung (ca. 15,7 Mio. Yuan) hat der Staat durchschnittlich pro Jahr für jede in Peking gewonnene Goldmedaille investiert. Wie der Sportminister Liu Peng erläuterte, basieren diese Berechnungen auf jährlichen staatlichen Sportinvestitionen von 800 Mio. Yuan (80 Mio. Euro), die mit den 51 Goldmedaillen verrechnet wurden. Er versicherte in diesem Zusammenhang auch, dass der Sport auch weiterhin 800 Mio. Yuan pro Jahr über Sport-Lotterien bekommen wird.[7]
Auf finanziellen Mehreinnahmen können auch besonders erfolgreiche Provinzen hoffen. In China ist es gängige Praxis, dass sich die Verteilung der Mittel an die verschiedenen Provinzen an den Erfolgen der Sportler bei den National Games und den Olympischen Spielen orientiert. An dieser Verteilungspraxis üben vor allem erfolglose Provinzsportverwaltungen immer wieder Kritik. Aktuell meldete sich der Chef der Sportverwaltung der Provinz Henan öffentlich zu Wort, da seine Verwaltung aufgrund der fehlenden Erfolge mit größeren finanziellen Einbußen zu rechnen hat.
Im Vorfeld der Spiele wurde immer wieder kritisiert, dass der Staat seine Athleten nach der sportlichen Karriere alleine lässt. Dieser Kritik will man in Shenzhen (Provinz Guangdong) mit der Bereitstellung von privilegierten Arbeitsplätzen begegnen. Athleten – die während ihrer

sportlich aktiven Zeit mehr Zeit für das Training als für die Ausbildung aufwenden – sollen nach der sportlichen Karriere beim Einstieg in die berufliche Karriere Hilfe erhalten. Der Umfang der Unterstützung richtet sich nach den sportlichen Erfolgen. Eine Arbeitsplatz in einer öffentlich Einrichtung soll z. B. Olympiasiegern, Weltrekordlern und Erstplatzierten bei den National Games zuteil werden. Athleten, die sich z. B. unter den besten Acht bei Olympischen Spielen bzw. den besten Sechs bei Weltmeisterschaften platziert haben, erhalten ein Empfehlungsschreiben von der städtischen Personalabteilung. Vorbedingung ist allerdings – und das ist häufig ein Problem –, dass die Athleten einen College-Abschluss und gute schulische Leistungen vorweisen können.[8] Da das Programm erst kurz nach den Olympischen Spielen ins Leben gerufen wurde, bleibt abzuwarten, ob es sich erfolgreich entwickelt, Modellcharakter erhält und auch in anderen Städten und Provinzen umgesetzt wird.

[hesl]

---

1 Deutsche Presse-Agentur (Hrsg.): Generalprobe für 2008. Meldung vom 19.07.2004.

2 Xinhua (Hrsg.): China's gold rush set to slow: Official. In: China Daily vom 18.08.2008, 3.

3 Yu Yilei: Cui: Medal pace to slow down. In: China Daily vom 18.08.2008, 6.

4 Xinhua (Hrsg.): Chinese people cheerful and proud for success of Beijing Olympic Games. Meldung vom 25.08.2008. In: China Daily online [http://english.peopledaily.com.cn/90002/94411/95075/6485674.html] vom 15.10.2008.

5 o. A.: „Chinese Wall" hampers development of ping-pong. In: China Daily vom 02.09.2008.

6 Cui, X.: Games' victory ‚grat leap forward' in rowing. In: China Daily vom 28.08.2008, 23.

7 Wu, Q.: Gold medal winners to get hefty bonuses. In: China Daily vom 27.08.2008.

8 Liang, Q.: Shenzhen ensures jobs for ex-champion athletes. In: China Daily vom 03.09. 2008.

04/ Liu Xiang – Superstar und Einzelkämpfer

Ein großer Schock für China

Am 23. November 2008 ist Liu Xiang, amtierender Weltmeister über 110m Hürden, auf der IAAF-Gala in Monaco erschienen und hat seine Trophäe aus dem Jahr 2006, die er damals nicht persönlich in Empfang nehmen konnte, nachträglich überreicht bekommen. Dies war sein erster öffentlicher Auftritt seit seinem frühzeitigen verletzungsbedingten Ausscheiden bei den Olympischen Spielen am 18. August 2008.

Ganz China stand unter Schock, als Liu Xiang wegen einer Achillessehnen-Verletzung die Bahn im Olympiastadion schon in der ersten Qualifikationsrunde verlassen musste. Für einen kurzen Moment war das Publikum im vollbesetzten Vogelnest fassungslos. Viele Zuschauer hatten große Mühen auf sich genommen oder einen hohen Preis für Eintrittskarten auf dem Schwarzmarkt bezahlt, um Liu Xiang laufen zu sehen.

Der junge kubanische Hürdenläufer Dayron Robles hatte im Frühjahr 2008 Liu Xiang den Weltrekord abgenommen. Jetzt war man in China auf das Duell zwischen Liu Xiang und Dayron Robles gespannt. Es gab zahlreiche Spekulationen über das Ergebnis: Liu Xiang wird gewinnen, verlieren, einen neuen Weltrekord laufen oder sich nicht für das Finale qualifizieren …

Aber niemand hatte sich vorstellen können, dass Liu Xiang auf diese Art und Weise das Duell im Olympia-Stadion in Peking vorzeitig beenden würde – dies lag weit außerhalb der Vorstellungskraft der chinesischen Sportfans. Die Reaktionen war entsprechend: Fassungslosigkeit, Enttäuschung, Traurigkeit und Wut. Einige waren sogar der Meinung, dass Liu Xiang den Erfolg der Olympischen Spiele 2008 verdorben hätte, dass nach dieser Enttäuschung, die 51 chinesischen Goldmedaillen nichts mehr wert wären. Vom 18. August bis zum Ende der Olympischen Spiele wurde in China mehr über das Ausscheiden von Liu Xiang diskutiert als über die chinesischen Erfolge.

Für den Rest der Welt scheint es verständlich, dass ein Sportler aufgrund einer Verletzung den Wettkampf aufgibt, um seinen Körper und seine sportliche Karriere zu schützen. Man versteht auch die Enttäuschung der Chinesen. Doch die Welt versteht nicht, warum die Chinesen trotz 51 Olympiasiegen dieser einen Medaille von Liu Xiang so nachtrauern.

Die Rolle von Liu Xiang

Wenn man die Reaktion der Chinesen verstehen möchte, muss man sich zunächst mit der Rolle von Liu Xiang auseinandersetzen – für China ist Liu Xiang nicht nur ein erfolgreicher Sportler. Er ist der Hoffnungsträger der Nation und er symbolisiert den Aufstieg Chinas in der internationalen Gemeinschaft – nicht nur im Sport. Ferner ist er der beliebteste Werbeträger

und ein Idol der jungen Generation. Seit Jahren findet man überall in China Poster, Werbung und sogar Statuen von Liu Xiang. Man war sehr stolz auf den Volkshelden.
Aber nicht nur die chinesische, sondern auch die ausländische Presse richtete vor den Olympischen Spielen ihren Fokus auf „China Liu“. Wie in anderen wichtigen Magazinen und Zeitungen zierte die Titelseite der New York Times in der letzten Ausgabe vor den Olympischen Spielen ein Portrait von Liu Xiang.

Die Olympischen Spiele 2008 waren für die Chinesen von besonderer Bedeutung. Bislang zählte China als sportliche Supermacht in Sportarten wie Tischtennis, Badminton, Turnen, Wasserspringen, Schießen und Gewichtheben. In diesen Sportarten konnte man bereits zahlreiche internationale und olympische Erfolge feiern. Aber diese Sportarten sind in anderen Ländern, vor allem aber in den Sportnationen Europas und in den USA nicht sehr populär, was das Ansehen dieser Stars begrenzt. Als besonderes wertvoll werden deshalb Goldmedaillen eingestuft, die in traditionell westlich dominierten Sportarten errungen werden.

Neben Liu Xiang ist der Basketball-Riese Yao Ming in China sehr populär. Der 2,26m große Center spielt bei den Houston Rockets in der NBA und genießt auch in den USA großen Respekt. Ihm wurde 2004 und 2008 bei den Olympischen Spielen die Ehre des Fahnenträgers zuteil. Doch den Wunsch der Chinesen nach besonders „wertvollen“ Goldmedaillen kann Yao Ming als Teamsportler nicht erfüllen. Dafür ist das Niveau des chinesischen Basketballs noch nicht hoch genug und Yao Ming alleine kann die chinesische Mannschaft nicht zur olympischen Goldmedaille führen.
Der einzige chinesische Sportler, dem man zutraute bei den Olympischen Spielen in Peking die starke internationale Konkurrenz in einer traditionell westlich dominierten Sportart zu bezwingen, ist zweifellos Liu Xiang! Er hatte schon so viel erreicht: Olympiasieg, Weltmeistertitel und Weltrekord. Seine Erfolge hatten die Chinesen mit Stolz und Freude erfüllt und ihn zu einem Volkshelden gemacht.
Sportlich ist er ein Superstar, menschlich ein netter Kerl. Er hat einen sympathischen Charakter, lebt trotz des hohen Einkommens bescheiden, ist freundlich zu seinen Mitmenschen und engagiert sich für wohltätige Zwecke. Ein gut aussehender junger Mann, der gut singen kann, selbstbewusst auftritt, Modebewusstsein und Stil beweist – kein Wunder, dass man große Hoffnungen in ihn setzte: nur ihm traut man zu, das neue China bei den Olympischen Spielen in Peking würdig zu vertreten.

Ein wahrer Einzelkämpfer

Leider wurde in China kaum beachtet, dass er ein wahrer Einzelkämpfer in der chinesischen Leichtathletik ist. Hinter ihm und neben ihm gibt es kaum chinesische Mitstreiter auf Weltklasse-Niveau. Ungeachtet seiner aktuellen Form, sind alle Augen und Hoffnungen Chinas und auch Asiens auf ihn gerichtet – ein enormer Druck. Bei den Weltmeisterschaften 2007 war er erkältet, qualifizierte sich mit mäßiger Leistung für das Finale, holte sich aber schließlich trotz schlechter Form mit einer sensationellen Leistung auf Bahn 9 den Weltmeistertitel! So entstehen wahre Helden.

Und von wahren Helden erwartet man viel. Für den Erfolg seiner Heimatstadt Shanghai bei den 10. National Games musste Liu Xiang neben dem Hürdenlauf auch in der Staffel starten

und sein Training unterbrechen, um bei der Eröffnungsfeier die Fahne von Shanghai zu tragen.
Die Erfolge von Liu Xiang werden von der Regierung, verschiedenen Behörden und Organisationen sowie den normalen Menschen sehr geschätzt. Ihm ist jeder wichtige Titel im chinesischen Sport verliehen worden und er wird zu jeder wichtigen Veranstaltung eingeladen. Als offizieller Botschafter seiner Heimatstadt Shanghai wurde von ihm erwartet, dass er 2007 bei der Nationalfeier am chinesischen Neujahrsfest in Peking und bei der olympischen Feierlichkeiten in Hongkong auftritt. Im Oktober musste er die Fackel der Special Olympics bei der Eröffnungsfeier in Shanghai begleiten, obwohl er am nächsten Nachmittag in Daegu (Südkorea) einen Wettkampf eingeplant hatte. Doch man erwartet nicht nur in China viel von Liu Xiang, auch die Nachbarländer sind stolz auf den asiatischen Hürdenläufer. Korea wollte ihn gern für die Bewerbung um die Weltmeisterschaft 2011 verpflichten und der Bürgermeister von Daegu bestand auf einen persönlichen Empfang, obwohl Liu Xiang erst um 12 Uhr mittags auf dem Flughafen landete und um 16 Uhr bereits beim Wettkampf starten musste. Aufgrund seiner netten Art fiel es ihm oft schwer, solche Einladungen abzulehnen, selbst wenn das sein Leben etwas erleichtert hätte.
Auch für seine Sponsoren war Liu Xiang der „Sunnyboy der Nation" und somit ein beliebter Werbeträger. Sein Terminkalender war entsprechend voll. Neben Training und Wettkämpfen mussten Termine für Werbeaufnahmen und Pressetermine untergebracht werden. Er hatte kaum Zeit zur Verfügung und somit auch nahezu kein Privatleben. Ab und zu am Wochenende zu Hause mit den Eltern zu essen, war schon absoluter Luxus.

Von der Hoffnung zur Belastung

Irgendwann wurden die in ihn gesetzten Hoffnungen zu einer großen Belastung. Vor den Olympischen Spielen startete Sina.com, Chinas größtes Internetportal, eine Umfrage zum Thema Olympische Spiele. Eine der Fragen lautete: Welche chinesische Goldmedaille wäre besonders bedeutsam? Die Antwort war eindeutig: die Goldmedaille von Liu Xiang. Eine weitere Frage war: Welche Niederlage kann nicht akzeptiert werden? Die Antwort war ebenfalls eindeutig: die Niederlage von Liu Xiang! Neben der Eröffnungs- und Schlussfeier waren die Eintrittskarten für den Endlauf über 110m Hürden auf dem schwarzen Markt die Teuersten. Viele Chinesen wollten den Sieg von Liu Xiang im Vogelnest in Peking bei den Olympischen Spielen 2008 live erleben und den besonderen Moment zusammen feiern.
Alles, was nach dem erhofften Sieg kommen würde, hatte man schon frühzeitig geplant: das erste Interview, die Feier usw. Man zog nicht in Betracht, dass die verletzte Achillessehne von Liu Xiang nicht mitspielen könnte. Die Verantwortlichen im Verband waren sehr darum bemüht, dass Liu Xiang seinen Körper schonen konnte, aber dennoch wurde die Verletzung immer schlimmer.
Mit dem Wissen um die physische Schwäche und den riesigen psychischen Druck ist Liu Xiang am 18. August 2008 an den Start gegangen. Die große Hoffnung der Chinesen trug er auf seinen Schultern und die Startnummer 1356 auf dem Rücken. Diese Startnummer wurde speziell für ihn ausgesucht, sie stand für 1,3 Milliarden Chinese und 56 Nationalitäten in China. In dem Moment, als klar wurde, dass die Verletzung Liu Xiang zur Aufgabe zwingen würde, platzten die Träume und Hoffnungen einer ganzen Nation.

Liu Xiang braucht Erholung

Ein Sportler, der lange Zeit auf Weltklasseniveau trainiert, muss lernen, auch mit Verletzungen umgehen zu können. Erfolgreiche Athleten wie Lothar Matthäus, Haile Gebrselassie oder Sergey Bubka mussten sich während ihrer sportlichen Karriere oft mit Verletzungen auseinandersetzen und entscheiden, ob, wann und wo sie sich operieren lassen.

Der Unterschied zwischen diesen Athleten und Liu Xiang ist, dass er das einzige erfolgreiche Kind der chinesischen Leichtathletik-Familie ist. Ohne Liu Xiang macht man sich kaum Hoffnungen auf einen internationalen Erfolg in der Leichtathletik. Aus diesem Grund kümmern sich schon fast zu viele Personen um das Wohl des Hürdenläufers. Man hat große Bedenken, welche Folgen und Konsequenzen eine Operation mit sich bringt. Von den behandelnden Ärzten erwartet man eine hundertprozentige Zusage, dass Liu Xiang nach der Operation wieder seine alte Leistungsfähigkeit erreicht und zukünftig weitere Weltrekorde laufen kann. Doch kein Arzt auf dieser Welt kann diesen Erfolg garantieren. Keiner der Verantwortlichen des Verbands möchte die Verantwortung für die Entscheidung übernehmen, wie und wo die Therapie durchgeführt werden soll. Diese Verunsicherung verzögert die Behandlung.

Allerdings ist es fraglich, ob es der richtige Weg ist, die Entscheidung über die Operation von Liu Xiang in den Vordergrund zu stellen und die Frage, wie neue Stars ausgebildet werden können, hinten anzustellen. So lange man sich nicht genug dafür einsetzt, die Leichtathletik in China von Grund auf strukturiert aufzubauen und damit mehr Talente fördert, bleibt Liu Xiang ein Einzelkämpfer. Ein Einzelkämpfer, der die immense psychische und physische Belastung alleine tragen muss.

Liu Xiang braucht Unterstützung!

Dr. Xiaofei LIU

05/ Die Berichterstattung über die Olympischen Spiele in China

Konkurrenz und Kooperation

Im August 2008 stand Peking im Interesse der Weltöffentlichkeit und die Olympischen Spiele beherrschten die Berichterstattung in den Medien. Die XXIX. Olympischen Spiele 2008 haben den chinesischen Medien neue Möglichkeiten eröffnet, jedoch hat die Konkurrenz zwischen den Medien zugenommen. Die Berichterstattung erfolgte nicht nur in den klassischen Medien wie Fernsehen, Hörfunk, Zeitungen und Zeitschriften, sondern auch in den neuen Medien wie Internet, IPTV und Handy-TV.

CTR Market Research hatte während der Olympischen Spiele das Mediennutzungsverhalten der chinesischen Bevölkerung untersucht. Dabei zeigte sich, dass durchschnittlich 83% der Chinesen die Berichterstattung im Rundfunk oder im Internet verfolgten. Als offizieller Olympiaberichterstatter hatte der chinesische Fernsehsender CCTV nicht nur mit seinem Sportkanal CCTV-5, sondern auch mit sechs weiteren Kanälen (CCTV-1, CCTV-2, CCTV-3, CCTV-7, CCTV-12, HDTV) und auf seiner Internetseite (CCTV.com) die Olympischen Spielen live übertragen. Erstmalig in der 60-jährigen Fernsehübertragungsgeschichte der Olympischen Spiele wurde die Übertragung in hochauflösender Qualität (HDTV) angeboten. In China wurde die Eröffnungsfeier von 32 Satellitenkanälen der Provinzen und 385 terrestrischen Kanälen live übertragen. Mit Genehmigung von CCTV war die Eröffnungszeremonie auch bei neun kommerziellen (z. B. Sina.com, Sohu.com) und 174 öffentlichen Internetportalen online zu sehen.

Die neuen Kommunikationstechniken haben den chinesischen Rezipienten vielfältige Wahlmöglichkeiten eröffnet. Die Konkurrenzsituation zwischen traditionellen und neuen Medien, die durch die Olympischen Spiele verstärkt wurde, veranlasste die traditionellen Medien zu inhaltlichen und technischen Neuorientierungen. CCTV tätigte große Investitionen und man war bemüht, von den Olympischen Spielen eindrucksvoll und umfassend zu berichten. Die Investitionen haben sich gelohnt: 97% der Chinesen verfolgten die Live-Berichterstattung über die Olympischen Spiele im Fernsehen, 15,5% nutzten das Internet und 18,3% hörten Radio. Der Anteil der Nutzer der mobilen Übertragungstechnik lag bei unter 10%. Häufig wurden verschiedene Übertragungsmedien gleichzeitig genutzt. Neben der Fernsehübertragung wurde in Internetforen diskutiert und man ließ sich durch das Mobiltelefon über die neuesten Olympia-Nachrichten informieren.

Die Technik macht heutzutage diese Form der multimedialen Informationsbeschaffung möglich und von vielen Nutzern wird sie inzwischen auch gewünscht. Wie viele andere große Medienunternehmen versucht auch CCTV den Ansprüchen dieser Zielgruppe gerecht zu werden. So erfolgte die Berichterstattung von den Olympischen Spielen unter anderem über verschiedene Fernsehkanäle, die Internetseite CCTV.com und einen SMS-Informationsdienst.

Durch diese neuartige Integration verschiedener Medien wird CCTV die chinesische Medienlandschaft wahrscheinlich auch zukünftig dominieren.

Rekord bei den Einschaltquoten

Spitzenreiter bei den Einschaltquoten im chinesischen Fernsehen war bislang immer die jährlich stattfindende Chunjie-Gala, eine beliebte TV-Show zum chinesischen Frühlingsfest. Doch mit der Eröffnung der XXIX. Olympischen Spiele wurden neue Maßstäbe gesetzt. Nach Angaben von CMS Media Research vom 9. August 2008 betrug die Einschaltquote bei der Eröffnungsfeier in China 68,8% – dies übertraf alles, was seit der Erfassung von Einschaltquoten in China jemals gemessen wurde. Und als Li Ning als letzter Fackelläufer in luftiger Höhe im „Vogelnest“ die Stadionrunde lief und das Feuer entzündete, stieg die Einschaltquote sogar auf 90%.

Chunjie-Gala

Bei den Zuschauern sehr beliebte TV-Gala zum chinesischen Frühlingsfest. Sie wird jedes Jahr am Abend vor dem Frühlingsfest ausgestrahlt und unterhält die Zuschauer mit Gesang, Tanz, Akrobatik, chinesischem regionalen Theater, Xiangsheng (Comedy) und Xiaopin (Kabarett) bis in die Morgenstunden des ersten Neujahrstages.

Aber nicht nur die Eröffnungsfeier, sondern die gesamten Olympischen Spiele hatten sich zum Fernsehzuschauermagneten in China entwickelt. Denn auch am 11. August, dem ersten Arbeitstag nach der Eröffnung der Olympischen Spiele, ließ das Zuschauerinteresse nicht nach. AGB Nielsen Media Research ermittelte für diesen Tag die beachtliche Einschaltquote von 86%. Als Folge war ein deutlicher Rückgang der Zuschauerzahlen bei den regionalen Fernsehsendern zu beobachten. Die Gesamteinschaltquote aller Satellitenkanäle der Provinzen hatte sich von 28,2% auf 23,4% verringert. Die Einschaltquote von CCTV ist während der Olympischen Spiele auf 52% gestiegen. Dies verdeutlicht, dass viele Zuschauer der Provinzsatellitenkanäle zur Olympiaberichterstattung von CCTV gewechselt hatten und dass darüber hinaus viele neue Zuschauer gewonnen werden konnten.

Gemäß der Erhebung von CSM hatten 842 Mio. Chinesen die vierstündige Eröffnungsfeier an ihrem Fernsehgerät gesehen. Aber auch die Sportwettkämpfe selbst verhalfen CCTV zu Spitzeneinschaltquoten. Unter den Wettkämpfen, die die höchsten Einschaltquoten erzielen konnten, zeigten sich keine Überraschungen. Volleyball, Tischtennis, Gewichtheben, Schwimmen und Basketball sind Sportarten, die in China große Popularität genießen.

Während der Olympischen Spiele war das Programm von CCTV-5 ausschließlich auf die Olympischen Spiele ausgerichtet. Es wurden die Wettkämpfe entweder live oder in Zu-

Top 10 der Wettkämpfe nach Einschaltquoten bei CCTV

Wettkampf	Kanal	Datum	Beginn (Beijing Time)	Einschaltquote
Volleyball Frauen (China vs. Kuba)	CCTV-1	13.08	19:58	11,9%
Volleyball Frauen (China vs. Polen)	CCTV-1	11.08	19:59	11,7%
56 kg-Finale Gewichtheben Männer	CCTV-1	10.08	19:54	11,2%
Volleyball Frauen (China vs. Venezuela)	CCTV-1	09.08	20:01	10,8%
Mannschaftsfinale Tischtennis Frauen	CCTV-1	17.08	19:36	9,2%
Einzelfinale Trampolin Frauen	CCTV-1	18.08	20:31	8,4%
Mannschaftshalbfinale Tischtennis Männer	CCTV-1	16.08	19:46	8,4%
Schwimmen Vorläufe	CCTV-1	09.08	21:32	8,3%
Schwimmen Vorläufe	CCTV-1	10.08	21:32	7,9%
Basketball Männer (China vs. USA)	CCTV-2	10.08	22:14	7,8%

Quelle: CSM Media Research

sammenfassungen, als Nachrichten- oder Magazinsendungen gesendet. Zu den Informationssendungen gehörten „Beijing Olympics Gold Medals“, „12580 Olympics Navigation“, „Top Time“ und „Olympics Championships in China“. Durchschnittliche Einschaltquoten zwischen 0,8% und 2,5% konnten die Sendungen im Nachrichtenformat „Good Morning Olympics“ und „Olympics News“ und die Gesprächsrunden bei „Hall of Honor“ erzielen. Das abendliche Nachrichtenmagazin „Olympic News“ erreichte teilweise fast 5% der Zuschauer.

Einschaltquoten der Nachrichten- und Gesprächssendungen bei CCTV-5

Sendung	Zeit	Einschaltquote	
		Durchschnitt	Höchstwert
Good Morning Olympics	6:30-8:30	0,78	1,30
Olympics News	17:30-19:00	2,49	4,84
Hall of Honor	22:30-24:00	1,94	2,38

Quelle: Future Communication

Weitere Ergebnisse der Untersuchung ergaben, dass der durchschnittliche Fernsehzuschauer über 40 Jahre und verheiratet ist; er hat eine Mittelschule bzw. Technische Schule besucht und ist inzwischen Angestellter in einem Unternehmen, arbeitslos, in Rente oder Hausfrau. Bei der jüngeren Generation (zwischen zehn und 29 Jahre) waren vor allem die Männer an den Olympischen Spielen interessiert. Sie nutzten verstärkt auch neuen Medien – Internet (60%) und Mobiltelefon (90%). Dieser Anteil war bei den gut ausgebildeten Jugendlichen, die ein College oder eine Universität besucht hatten, besonders hoch. Zu dieser Gruppe gehörten vor allem Angestellte in Unternehmen. Die fehlenden Möglichkeiten, die Olympischen Spiele tagsüber im Fernsehen zu verfolgen, erklären sicherlich auch den hohen Anteil der neuen Medien in dieser Altersgruppe. Darüber hinaus gehörten zu dieser Gruppe auch Schüler und Studenten; ihr bevorzugtes Medium war überwiegend das Internet.

Die Zuschauer von CCTV-5 waren während der Olympischen Spiele tendenziell etwas jünger als normal. Der Anteil der Zuschauer unter 44 Jahre betrug 54,5% und war damit um 7,9% höher als vor den Olympischen Spielen. Ferner zeigte sich während der Spiele ein relativ ausgeglichenes Verhältnis zwischen Männern und Frauen (45,4% Zuschauerinnen). Normalerweise ist der Anteil der Frauen unter den Zuschauern 13% niedriger.

[Jingsi LI]

Ergänzende Literatur und Informationen:

CSM Media Research (Hrsg.): Beijing Olympics Reaches over 1.12 Billion Chinese Viewers. In: [http://www.csm.com.cn/en/olympic/index.html] vom 17.12.2008.

Future Communication 8 (2008) 122.

Beijing 2008 Olympic Games Official Newspaper 25.07-25.08.2008.

http://news.xinhuanet.com/olympics/2008-09/05/content_9803785.htm.

http://news.xinhuanet.com/olympics/2008-08/20/content_9538708.htm.

http://news.xinhuanet.com/newmedia/2008-08/25/content_9706643.htm.

06/ Peking im Herbst 2008

Der Alltag ist zurückgekehrt. Auf den ersten Blick erinnert in Peking nur noch wenig an die Olympischen Spiele. Die olympischen Symbole der sogenannten „Olympic Lane“ sind wohl noch nicht entfernt, doch die überfüllten Straßen lassen nur selten einen Blick auf die Ringe zu. Der Blumenschmuck ist in die Gewächshäuser zurückgekehrt oder er gehört der Vergangenheit an. Gleiches gilt für das olympische City-Dressing: „One World – One Dream“ und die fünf Maskottchen haben in diesen Tagen bereits einen musealen Charakter. Dennoch scheint Peking eine andere Stadt zu sein, wenn man ihr Stadtbild mit jenem vergleicht, welches noch vor einem Jahr anzutreffen war. Das fünfte Peking-Forum hat mich in der ersten Novemberwoche nach Peking geführt. „Harmonie der Zivilisationen und Wachstum für alle“ sowie „Universelle Werte und Entwicklungslinien der Zivilisation“ waren die Kongressthemen und Sozialwissenschaftler aus aller Welt diskutierten drei Tage lang über die Zukunft einer globalen Weltgesellschaft. Schon mein Anflug auf Peking war eine Überraschung. Strahlender Sonnenschein erwartete mich und während des ganzen Aufenthaltes sollte Peking im Sonnenglanz erstrahlen. Nie zuvor hatte ich einen vergleichbaren „Indian Summer“ in den Parks und an den Seen Pekings erleben können. Die Ankunft auf dem Flughafen war so perfekt wie bei den Olympischen Spielen: Schnelle Zollabfertigung, kein Warten auf das Gepäck und ein Taxi brachte mich in die Innenstadt zu einem Preis, wie man ihn sich in Europa gerne wünschen würde. Die Universität Peking, die größte und bedeutendste chinesische Universität, war Gastgeber des Peking-Forums und sie glänzte durch eine einmalige Gastfreundschaft. Die ausländischen Gäste waren in einem neu gebauten Fünf-Sterne-Hotel untergebracht, das der Universität gehört und das „State-Guest-House“ des Staatspräsidenten war adäquat, um als Austragungsort für diesen bedeutsamen Kongress zur Verfügung zu stehen. Sechs große Themenblöcke prägten den Kongress: „Ökologische Zivilisation“, „Tradition und Modernität“, „Transzendenz der Künste und Entwicklung der Zivilisation“, „Kontinuitäten und der Wechsel in der Weltpolitik“ und schließlich das für mich wichtige Thema „Olympic Spirit und World Harmony“. Diese „Panel Session“ brachte Experten aus USA, Russland, England, Korea, Griechenland, Dänemark, Österreich, Japan, Frankreich, Italien, Spanien und Deutschland zusammen, die gemeinsam mit Hunderten von chinesischen Wissenschaftlern ihre wissenschaftlichen Erkenntnisse über die Olympischen Spiele von Peking vortrugen. Waren die Vorträge der Gäste meist durch Höflichkeit geprägt und wurden die chinesischen Gastgeber zu ihrem besonderen Erfolg bei der Ausrichtung der Spiele beglückwünscht, so waren die Analysen der chinesischen Experten vor allem von einem besonderen Selbstbewusstsein gekennzeichnet, mit dem sie ihre Befunde vortrugen. Manche Analyse war dabei parteiisch und nicht selten wurde auch Wissenschaft mit Politik verwechselt; doch im Vergleich zu früheren Konferenzen war die Diskussion von einer Offenheit geprägt, wie ich sie zuvor in China noch nicht habe beobachten können. Der Blick der chinesi-

schen Experten war dabei durchaus auch auf die Probleme der Spiele gerichtet. Der problematische Fackellauf wurde ebenso in die Analyse einbezogen, wie die negative Wahrnehmung der Spiele, die vorwiegend in Japan, Frankreich und Deutschland anzutreffen war. Hier standen kritische Befunde im Mittelpunkt, die wissenschaftlichen Maßstäben genügen konnten. Objektivität, Reliabilität und Validität waren dabei die Gütemaßstäbe, an denen sich einige dieser Analysen durchaus zu orientieren wussten. Aus der Sicht der chinesischen Experten ist die Frage der Nachhaltigkeit der Spiele überwiegend positiv zu beantworten. Dies gilt auch dann, wenn man nicht mit jeder Nachnutzung glücklich sein kann. So finden im Schwimmstadion mittlerweile regelmäßig Popkonzerte statt, das Schwimmbad hat dabei den Charakter eines künstlichen Sees, in dessen Mitte eine Popbühne aufgebaut wird. Das olympische „Vogelnest“ ist derzeit lediglich für Großveranstaltungen konzipiert. Der Sport spielt dabei eine eher nachgeordnete Rolle. Pekings Fußballmannschaften sind derzeit zu schlecht, als dass man ihnen Zutritt gewähren würde. Ansonsten ist das „Vogelnest“ begehrte touristische Attraktion. An einem freien Nachmittag war es mir möglich, über den olympischen Park zu flanieren und einmal mehr war dabei die Atmosphäre etwas ganz besonderes. Chinesen, wie Ausländer besuchen zu Hunderttausenden den Park und das Familienfoto mit dem Stadion im Hintergrund ist das begehrteste Fotomotiv. Die neuen U-Bahn-Linien werden von der Bevölkerung Pekings bestens angenommen und weitere U-Bahn-Linien sind im Bau. Die Wirkungen eines noch immer wachsenden Umweltbewusstseins sind überall zu erkennen. Die meisten öffentlichen Plätze und Straßen sind sauber.

Auch der chinesische Sport hat seinen Alltag wieder. Yao Ming wird bei seinen Spielen für die Houston Rockets täglich von der chinesischen Sportpresse begleitet und Liu Xiangs Genesungsprozess erzeugt nach wie vor Schlagzeilen. In Shanghai findet das Tennis-Weltfinale statt und Tausende von Fans sind von den Wushu-Weltmeisterschaften begeistert, die in Shiyan stattfinden.

Von „weißen Elefanten“, die die Olympischen Spiele in Peking hinterlassen haben, kann mit Blick auf die derzeitige Sportentwicklung nicht die Rede sein. Gewiss gibt es nach wie vor wirtschaftliche und sozialpolitische Probleme und das Umweltproblem ist dabei nur eines unter vielen. Auch in diesen Tagen existiert noch immer der Konflikt mit Tibet. Doch im Gegensatz zur Zeit vor und während der Spiele interessiert sich heute niemand mehr in Europa, in den USA oder an irgendeinem anderen Platz der Welt für diesen Konflikt. Lediglich die chinesische Regierung besteht dabei nach wie vor unmissverständlich auf ihrer Haltung in Bezug auf Tibet. Deshalb wird auch auf Seite eins der „China Daily“ in der Ausgabe vom 7. November über ein Treffen am Tag zuvor in Peking berichtet, bei dem sich ein Vertreter der chinesischen Regierung mit zwei Abgesandten des Dalai Lama ausgetauscht hat. Die chinesische Regierung warnt demnach den Dalai Lama erneut, die Unabhängigkeit Tibets anzustreben. Sie machte dabei auch unmissverständlich klar, dass China niemals Versuche tolerieren wird, die ein unabhängiges Tibet zum Ziel haben. Die nationale Einheit gilt nach wie vor als das wichtigste zu schützende Ziel und die territoriale Integrität Chinas wird sich die chinesische Regierung von niemandem in Frage stellen lassen. „Semi-independance or independance in any disguised form will not be tolerated either”, so wird der Leiter der chinesischen Delegation zitiert, und es wird ferner darauf hingewiesen, dass der Schutz der ethnischen Minderheiten wohl Teil der Politik der Zentralregierung ist, aber dass niemals Versuche zur Beschädigung der nationalen Einheit toleriert werden können.

Auch der Konflikt mit den Uiguren ist keineswegs gelöst; doch wie viele Konflikte wird er mit den ökonomischen Disparitäten begründet und Staatspräsident Hu Jintao hat sich diesbezüglich zum Ziel gesetzt, dass man über gezielte ökonomische Entwicklungsprogramme in den unterentwickelten Regionen Chinas dem Problem Herr werden kann. Mit Blick auf dieses anspruchsvolle Ziel ist die globale Finanzkrise aus naheliegenden Gründen auch während dieser schönen Herbsttage das herausragende Thema der chinesischen Eliten. Auf die Stabilität ihrer Währung sind sie stolz und mit einer gewissen Genugtuung weisen sie darauf hin, dass sie nicht in gleicher Weise von der Krise betroffen sind, wie dies für Europa und USA der Fall ist. Doch sie wissen längst, dass globale Krisen globale Risiken in sich bergen und der nationale chinesische Markt nicht alles kompensieren kann, was in Bezug auf den internationalen Markt verloren gegangen ist. Der Einbruch der chinesischen Exporte in die Vereinigten Staaten ist auch für die chinesische Wirtschaft alarmierend und Kettenreaktionen, wie sie weltweit in der Automobilindustrie beobachtet werden, erreichen auch China. Lenovo, der viertgrößte Computerhersteller musste deshalb während dieser Tage bekanntgeben, dass in den letzten drei Monaten die Gewinne um 78% eingebrochen sind. Die Größe der Bevölkerung und die Größe des Landes ist in diesen schwierigen Zeiten in vieler Hinsicht auch ein Schutz.

Die Bevölkerung Chinas hat die Olympischen und Paralympischen Spiele als ein einmaliges Ereignis erlebt, auf das sie stolz sind. Für die große Mehrheit der Chinesen waren diese Spiele Tage der Freude und des Glücks. Es entspricht in besonderer Weise der chinesischen Mentalität, dass man weiß, was Feiertage sind und wie sich diese vom harten Alltag unterscheiden. Es wurde weder zu lange noch zu überschwänglich gefeiert. Unmittelbar nach den Spielen stellte man sich vielmehr den neuen Herausforderungen. Die Modernisierung der chinesischen Gesellschaft steht nach wie vor auf der Tagesordnung. An den Universitäten wird wie in keinem anderen Land der Welt fleißig und intensiv studiert. Allein in Peking sind dies eine Million Studenten an mehr als 200 Universitäten und Fachhochschulen. An den besten Universitäten werden anspruchsvolle Forschungsprojekte durchgeführt und Gastdozenten aus aller Welt ermöglichen eine umfassende internationale Expertise. In den Fabriken wird Tag und Nacht gearbeitet, ständig werden neue Baustellen eröffnet und die Märkte und Einkaufsstraßen erinnern daran, dass Chinesen Kaufleute sind, die nahezu aus jeder Sache ein Geschäft machen können. Die kommunistische Partei und an ihrer Spitze Hu Jintao haben es zugelassen, dass der Konfuzianismus zurückgekehrt ist. Er bietet dem neuen China dessen Botschaft von der Harmonie, die wie überall auf der Welt leider nur ganz selten angetroffen werden kann.

[hedi]

07/ Das neue China aus Sicht des Premierministers

Der chinesische Premierminister Wen Jiabao gibt sehr selten Interviews und noch seltener ist er Gesprächspartner von westlichen Journalisten. Eine Ausnahme machte er Ende September 2008: Als er bei der UN-Vollversammlung in New York war, sprach Wen Jiabao mit der amerikanischen Journalistin Fareed Zakaria. Das sehr offen geführte Gespräch behandelte unter anderem die Außenpolitik Chinas, die Entwicklung des Tibet-Konflikts und die fortscheitende Demokratisierung in China.[1]

In den Augen Wen Jiabaos ist China keineswegs eine Supermacht, die sich in außenpolitischen Fragen stärker einbringen sollte, wie es von vielen westlichen Politikern erwartet wird. Denn trotz Chinas Bevölkerungsgröße und des schnellen wirtschaftlichen Wachstums der letzen Jahre, darf die Welt seiner Ansicht nach nicht vergessen, dass China immer noch ein Entwicklungsland ist, in dem 800 Mio. Bauern in ländlichen Gebieten und Millionen Menschen in Armut leben. Bedingt durch die Armut ziehen jedes Jahr Millionen von Landbewohnern in die Städte – in der Hoffnung auf ein besseres Leben. Dies führt zu innenpolitischen Problemen. Chinas Anstrengungen konzentrieren sich somit derzeit vor allem auf die Lösung eigener Probleme, mit dem großen Ziel, die Lebensqualität seiner Bürger zu verbessen. Außenpolitisch sieht Wen Chinas Rolle eher darin, im Hintergrund tätig zu sein, z. B. bei vermittelnden Gesprächen, die zu friedlichen Lösungen beitragen sollen. Keinesfalls sollte sich China in offenen Auseinandersetzungen einbinden lassen.

Verhältnis zwischen Stadt- und Landbevölkerung in China

Quelle: Ministerium für Wohnungswesen und Stadt-Land-Aufbau der VR China

Angesprochen auf das Verhältnis zwischen China und dem Dalai Lama macht Wen Jiabao deutlich, dass es sich dabei für China nicht um eine kulturelle, ethnische oder religiöse Angelegenheit im herkömmlichen Sinne handelt. Es geht vor allem um die Sicherung der Einheit des Landes und um die Frage, inwieweit Bestrebungen, das Land zu spalten, zugelassen werden können. Aus Wens Sichtweise ist der Dalai Lama zum einen ein religiöser Führer, der einen gewissen Einfluss in Tibet und anderen buddhistischen Regionen besitzt. Zum anderen ist er keine gewöhnliche Persönlichkeit einer Religion, da die sog. Exilregierung, die vom Dalai Lama ins Leben gerufen wurde, das Ziel verfolgt, Tibet von China abzuspalten.

Zur Veranschaulichung des chinesischen Standpunktes weist Wen Jiaboa darauf hin, dass sich das von der tibetischen Exilregierung beanspruchte Gebiet nicht nur über die heutige Autonome Region Tibet, sondern über das gesamte traditionelle tibetische Siedlungsgebiet (inklusive Teile der Regionen Sichuan, Yunnan, Qinghai und Gansu) erstreckt und somit etwa ein Viertel des chinesischen Territoriums betrifft.
Es wird deutlich, dass die chinesische Seite erst zu Gesprächen mit dem Dalai Lama bereit ist, wenn anerkannt wird, dass Tibet Teil des Staatsgebiets der Volksrepublik China ist und alle separatistischen Aktivitäten aufgegeben werden. Damit Bewegung in die Angelegenheit kommen kann, erwartet die chinesische Seite Maßnahmen, die sie von der ernsthaften Anerkennung dieser Forderung überzeugen.
Seit den Unruhen im März hat es auf internationalen Druck drei Gesprächsrunden der chinesischen Zentralregierung mit Abgesandten des Dalai Lama gegeben. Im Anschluss an das letzte Treffen Anfang November bekräftigte die chinesische Seite, dass eine Unabhängigkeit Tibets nicht zur Diskussion stehe und man erinnerte den Dalai Lama an die Vereinbarungen, denen er nach den Verhandlungen im Juli zugestimmt hatte.[2] Die tibetischen Abgesandten wollten sich zu den Ergebnissen der jüngsten Verhandlungen erst nach ihrem Bericht an die exiltibetische Gruppierungen äußern.[3]

Traditionelles tibetisches Siedlungsgebiet

Zusagen aus den Verhandlungen im Juli 2008

Keine Unterstützung von Gruppen, die kriminelle Gewalttaten planen.

Keine Unterstützung terroristischer Aktivitäten des „Tibetischen Jugendkongress“ – stattdessen konkrete Maßnahmen, diese einzudämmen.

Keine Unterstützung von Aussagen und Maßnahmen, die auf die Unabhängigkeit Tibets abzielen.

Ein weiteres Thema, das im Ausland häufig in Bezug auf China diskutiert wird, ist die Menschenrechtslage im bevölkerungsreichsten Land der Welt. Vor allem von der Austragung der Olympischen Spiele hatte man sich Besserung versprochen, die in den Augen der meisten Experten nicht eingetreten ist, teilweise wird sogar eine Verschlechterung angemahnt. Im oben erwähnten Interview wird Wen Jiabao auch auf diesen Umstand angesprochen und seine Antwort dazu ist recht pragmatisch. Er sieht durchaus Verbesserungen – vor allem im Bereich der Meinungsfreiheit und in der Nachrichtenberichterstattung. Wen weist auch darauf hin, dass die chinesische Regierung die Menschenrechte schützt und ihnen eine große Bedeutung zukommt. Sie sind in der Chinesischen Verfassung festgeschrieben und wie jede andere Regierung ist man stets bemüht, dass den Bürgern ihre verfassungsmäßigen Rechte auch zuteil werden. Wen Jiabao räumt aber auch ein, dass in China in Sachen Menschenrechte noch nicht in allen Bereichen eine optimale Situation erreicht ist, dass es noch einige Probleme gibt, an denen aber gearbeitet wird. Allerdings sieht er keine Probleme bezüglich der Meinungsfreiheit im Internet. Die Restriktionen würden nur der Sicherheit des Landes und der Freiheit der großen Mehrheit dienen, erklärt er. Ferner gäbe es auch viele regierungskritische Beiträge im chinesischen Netz und diese wären auch erwünscht, denn dadurch könne die Regierung Probleme erkennen und zur Lösung beitragen.

Wenn Premierminister Wen Jiabao in die Zukunft Chinas blickt, erwartet er weitere umfassende Reformen, was nicht nur die Weiterführung der wirtschaftlichen Reformen bedeutet, sondern auch die Notwendigkeit, politische Reformen voranzutreiben. Ein damit möglicherweise verbundener Demokratisierungsprozess wäre für ihn in drei Bereichen denkbar, die schrittweise umgesetzt werden:

- demokratische Wahlen,
- Reform der Gesetzgebung und
- mehr Transparenz in der Regierungsarbeit.

Development of democracy in three areas:

1. We need to gradually improve the **democratic election system** so that state power will truly belong to the people and state power will be used to serve the people.
2. We need to improve the **legal system**, run the country according to law, and establish the country under the rule of law and we need to view an independent and just judicial system.
3. Government should be subject to oversight by the people and that will ask us, call on us to increase **transparency in government affairs** and particularly it is also necessary for government to accept oversight by the news media and other parties.

Als ein weiterer Aspekt müssten bei einer möglichen Demokratisierung Chinas die nationalen Gegebenheiten beachtet und ein System entwickelt werden, das die damit verbundenen Anforderungen erfüllt. Wie demokratische Strukturen in China im Detail aussehen könnten, welchen Vorbildern sie folgen und in welchem zeitlichen Rahmen diese Entwicklung zu erwarten wäre, ist derzeit auch für Wen Jiabao schwer vorauszusagen. Doch er ist davon überzeugt, dass sich China in einem demokratischen Öffnungsprozess befindet und in 20 bis 30 Jahren die chinesische Gesellschaft demokratischer und gerechter, das Rechtssystem verbessert und der Sozialismus ausgereifter und verfeinert sein wird.

[hesl]

---

[1] Zakaria, F.: Transcript of interview with Chinese Premier Wen Jiabao (28.09.2008). In: [http://edition.cnn.com/2008/WORLD/asiapcf/09/29/chinese.premier.transcript/] vom 29.09.2008.

[2] Wu, J.: Dalai Lama warned not to seek secession. In: China Daily vom 07.11.2008, 1-2.

[3] Kolonko, P.: China: Tibet-Gespräche gescheitert. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 11.11. 2008, 7.

08/ Neuer Name, neue Funktion – Was wird mit den Olympischen Sportstätten geschehen?

Die Olympischen Spiele sind vorbei und das nacholympische Aufräumen hat begonnen. Blumenschmuck und Wimpel waren schnell entfernt, doch die Aufgabe, die Bau- und Instandhaltungskosten der beeindruckenden neuen Sportstätten aufzubringen, lässt sich nicht so einfach lösen. Zwar gibt es ein detailliertes Konzept für die zukünftige Nutzung, das bereits bei der Planung der Sportstätten berücksichtigt wurde, doch ob sich diese Planung auch als finanziell tragend erweist, bleibt abzuwarten. Das finanzielle Risiko liegt bei den eigens dafür gegründeten Betreibergesellschaften – sie sind jetzt dafür verantwortlich, die Sportstätten gewinnbringend zu vermarkten.

Die Konzepte für die zukünftige Nutzung sind recht unterschiedlich. Eins haben sie gemeinsam: Man ist bemüht, sie der Öffentlichkeit zugänglich zu machen und schreckt auch vor größeren Umbaumaßnahmen nicht zurück. So soll beispielsweise das olympische Schwimmstadion (Water Cube) zum Erlebniszentrum mit Freizeitbad, inkl. Indoor-Surfstrand, Trainings-, Fitness-, Erholungs- und Unterhaltungsbereich umgebaut werden. Um ausreichend Platz für den Erholungs- und Freizeitbereich zu schaffen, wird die Anzahl der Sitzplätze von 17.000 auf maximal 6.000 (4.000 dauerhaft, 2.000 temporär) reduziert, womit man eine gewerblich nutzbare Fläche von 35% der Gesamtfläche erhält. Da die leistungssportliche Nutzung der Schwimmhalle bislang im Vordergrund stand, werden die für den Freizeitsport nötigen Umbauten viel Zeit und Geld in Anspruch nehmen. Aus finanzieller Sicht nimmt die Schwimmhalle eine Sonderstellung ein. Sie wurde ausschließlich aus Spenden von Auslandschinesen finanziert, so müssen jetzt nur die laufenden und Instandhaltungskosten gedeckt werden. Doch auch diese Kosten lassen sich allein über die Eintrittspreise für das Erlebnisbad, die sich am Durchschnittseinkommen der Pekinger orientieren sollen, kaum decken. Eine Tatsache, auf die Kang Wei, stellvertretender Direktor der Beijing State-owned Assets Management Co. Ltd, bereits im Januar hinwies: „Because we won't set the ticket prices too high for spectators, we will face a financial loss. So we have to make sure the revenue enables the long-term operation of the venue“.[1] Um einem möglichen Verlust vorzubeugen, wurden die Namensrechte an den Kanadischen Getränkehersteller Iceberg Water Corp. verkauft, der seit Juni „Water Cube Natural Glacial Water“ in Flaschen verkaufen.

Für das Nationalstadion, das im Volksmund liebevoll „Vogelnest“ genannt wird, sucht man noch nach einem Namensgeber. Sieben Unternehmen aus dem In- und Ausland hatten bis Ende August ihr Interesse bekundet, über eine Entscheidung ist bislang nichts bekannt. Für die Auswahl soll aber nicht nur die Höhe des Gebots, sondern auch das Image des Unternehmens entscheidend sein. Allerdings wird es als unwahrscheinlich erachtet, dass ein ausländisches Unternehmen den Zuschlag erhält. Die Vorstellung, dass das nationale Wahrzeichen, das auch auf dem chinesischen Zehn-Yuan-Schein abgedruckt werden soll, den Namen eines ausländischen Unternehmens tragen soll, wird von vielen Chinesen abgelehnt.

Weitere Einnahmen sollen Hotels, Restaurants, Supermärkte, Clubs und Boutiquen bringen, die in und um das Stadion herum entstehen sollen. Dafür sind allerdings Investitionen für Um- und Ausbaumaßnahmen in Höhe von 300 Mio. US-Dollar zu tätigen. Diese würden dann die gewerblich nutzbare Fläche auf 35% der Gesamtfläche erhöhen.[2]
Als dritte Einnahmequelle werden für das Nationalstadion sportliche und kulturelle Großveranstaltungen genannt. Hierbei stellt allerdings die große Kapazität (91.000 Sitzplätze) und die damit verbundene hohe Miete die besondere Herausforderung dar. Das Vogelnest steht dabei in Konkurrenz mit dem 1959 erbauten Arbeiterstadion (58.000 Sitzplätze), das vor dem Bau des Olympiastadions für entsprechende Veranstaltungen genutzt wurde. Die ursprüngliche Idee, dass der Pekinger Guo'an Fußballclub – der der staatseigenen Investmentgesellschaft CITIC Group gehört, die 48% der Baukosten für das Olympiastadion bereitgestellt hatte – das Stadion für seine Heimspiele nutzt, wurde bislang nicht in die Tat umgesetzt. Ob dies auf das niedrige fußballerische Niveau – mancher Verantwortliche hält den chinesischen Fußball noch nicht für würdig – oder auf die zu geringen durchschnittlichen Zuschauerzahlen (10.000 Zuschauer pro Spiel) zurückzuführen ist, kann nicht beantwortet werden. Fest steht, dass es Jahre dauern wird, bis die neugebauten olympischen Anlagen sich selbst tragen. Beim Nationalstadion rechnet man mit 30 Jahren, bis sich die Baukosten amortisiert haben. Schätzungen zufolge werden jährlich Einnahmen von 19 Mio. US-Doller benötigt, um die laufenden Kosten und die Abzahlung der Schulden zu decken. Bislang hat das Stadion 14,5 Mio. US-Dollar Sponsorengelder eingenommen. Die Namen der Sponsoren (z. B. die amerikanische 3M Corp. und das deutsche Pharmaunternehmen Bayer) sind auf Sitzen und anderen Einrichtungsgegenständen zu finden. Damit Peking auch weiterhin für internationale Veranstaltungen attraktiv bleibt, investiert die Pekinger Stadtverwaltung seit 2007 jährlich 500 Mio. Yuan in die Entwicklung der Sportindustrie.

Erste Erfolgsmeldungen sind auch von anderen olympischen Neubauten zu vermelden. Bereits im Januar konnte die Betreibergesellschaft des Pekinger Wukesong Kultur- und Sportzentrum eine Partnerschaft für Konzert- und Sportveranstaltungen mit der NBA China (Zusammenschluss der National Basketball Association, ESPN und verschiedener chinesischer Unternehmen) und der Anschutz Entertainment Group vermelden. Ebenso sind die Appartements im Olympischen Dorf weitestgehend verkauft, trotz des für die Gegend relativ hohen Quadratmeterpreises von 2.900 bis 4.400 US-Dollar. Weitere Umbauten stehen dem Pressezentrum noch bevor. Es wird zum Kongresszentrum und das benachbarte Internationale Zentrum der Radio- und Fernsehgesellschaften (IBC) wird zur Messenhalle umgebaut. Dem Sport verbunden bleiben die olympischen Anlagen in Qingdao. Sie werden in einen öffentlichen Yachthafen und in eine staatliche Sportschule für Segeln umgewandelt.

Schritt für Schritt werden auch die Sportstätten in Peking für die öffentliche Nutzung geöffnet. Zuerst wurden die Sportstätten auf Universitätsgelände an die Universitäten zur Nutzung übergeben. Wie die Generalverwaltung für Sport bekannt gab, konnten bereits ab Ende September in weiteren sechs olympischen Sportstätten die Pekinger Bürger Sport treiben. Dazu gehören neben der Schießsportanlage, der Laoshan Radsporthalle und der Mountainbike-Strecke auch das Pekinger Capital Indoor Stadion, in dem zu vergleichsweise günstigen Preisen Badminton, Tischtennis, Basketball und Tennis gespielt werden kann. Man erhofft sich durch diese Maßnahme eine bessere Auslastung der olympischen Sportstätten und eine

Förderung des Breitensports. Bei der Belegungsplanung wurde streng darauf geachtet, dass das Training der Nationalmannschaften nicht durch die öffentliche Nutzung beeinträchtigt wird. Die Preise für die Nutzung sind dabei abhängig von den laufenden Kosten der Anlage, sie sollen aber durchweg niedriger sein als bei kommerziell betriebenen Sportstätten. Ferner gibt es Ermäßigungen für Studenten, Senioren und Behinderte.[3]

Mit Problemen der ganz anderen Art sahen sich Touristen konfrontiert, die in der „Goldenen Woche“ (landesweite Ferienwoche um den chinesischen Nationalfeiertag Anfang Oktober) den Olympic Park besuchten. In dieser Woche kamen täglich Hunderttausende mit dem Wunsch nach Peking, die olympischen Sportstätten vor ihrem Umbau von außen und innen selbst zu erleben. Eine Eintrittskarte für die beiden größten Touristenattraktionen kostet zwischen 30 Yuan (Schwimmstadion) und 50 Yuan (Nationalstadion). Doch der Kauf einer Eintrittskarte gestaltete sich für die meistern Touristen schwieriger als erwartet, denn die Eintrittskarten für das Schwimmstadion wurden nicht vor Ort verkauft und es war auch nicht angeschrieben, wo die Verkaufsstelle zu finden ist. Über Mund-zu-Mund-Propaganda wurde die Information verbreitet, dass die begehrten Eintrittskarten am 40 Fahrminuten entfernten Arbeiterstadion verkauft werden. Wer diesen Weg auf sich genommen hatte, musste dann allerdings feststellen, dass die Karten ausverkauft waren. So boomte der Schwarzmarkt, wo man für Tickets teilweise das Doppelte bezahlte. Die Eintrittskarten für das Nationalstadion wurden zwar vor Ort, aber nur im 10er-Pack verkauft, mit der Folge, dass sich die Besucher zu Gruppen zusammenfinden mussten. Ein weiteres Problem zeigte sich vor den Toiletten im Olympic Park, die zu geringe Anzahl führte zu Schlagen von bis zu 400 Personen vor den „stillen Örtchen“.[4] Die Empörung in der Bevölkerung zeigte Wirkung und inzwischen können Eintrittskarten für den „Wasserwürfel“ vor Ort gekauft werden und die maximale Besucherzahl pro Tag wurde von 16.000 auf 20.000 erhöht. Für das Nationalstadion können jetzt auch Einzeleintrittskarten gekauft werden und zusätzliche Toiletten und Mülleimer sorgen für mehr Sauberkeit. Doch es gibt noch Verbesserungswünsche hinsichtlich der Dienstleistungen rund um die Sportstätten. Viele wünschen sich eine größere Anzahl und Auswahl an Essens- und Souvenirverkäufern sowie mehr Hintergrundinformationen über die Sportstätten und die Helden der Olympischen Spiele 2008 in Peking.

[hesl]

---

1 BOCOG (Hrsg.): 'Water Cube'-branded goods to hit market. Meldung vom 29.01.2008. In: [http://en.beijing2008.cn/cptvenues/venues/nac/headlines/n214242266.shtml] vom 20.11.2008.

2 Tang, Y.: The long game. In: Beijing Review Olympic Special Reports (Nr. 25) vom 19.06.2008. In: [http://www.bjreview.com.cn/olympic/txt/2008-06/13/content_129227.htm] vom 17.11.2008.

3 Lei, L.: Olympic venues to be open for public sports. In: China Daily vom 25.09.2008.

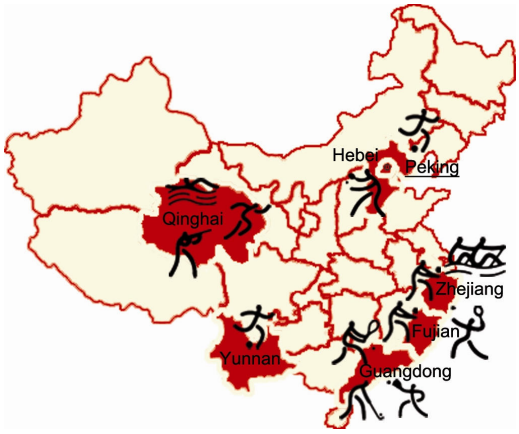
4 Yao, Y.: Let more share legacy of Olympic Games. In: China Daily vom 01.11.2008, 4.

09/ Die Olympia-Vorbereitung der Athleten – ein wohlbehütetes Geheimnis wurde gelüftet

Im Vorfeld der Olympischen Spiele glich die Vorbereitung der Athleten schon fast einem Staatsgeheimnis. Selbst wenn bekannt war, wo sich die Athleten aufhalten, war kaum an sie heranzukommen – so sehr wurden sie von der Öffentlichkeit abgeschirmt. In der chinesischen Presse waren die Berichte über die Vorbereitung der chinesischen Olympiamannschaft nur rar gesät und ausländische Journalisten bemühten sich häufig vergeblich um Informationen. Das Ergebnis der strikten Geheimhaltung waren Spekulationen und unbewiesene Verdächtigungen vor allem der ausländischen Medien, was hinter den Mauern der Trainingsstätten dieser aufstrebenden Sportnation alles passieren könnte. Während und vor allem nach den Olympischen Spielen treten immer mehr Informationen ans Licht, wie die Athleten selbst diese Abschottung erlebt hatten. Es gab Berichte über Athleten, die ihre Familien und Kinder monatelang nicht gesehen hatten, die nicht über den Tod eines Elternteils informiert wurden, um die Konzentration auf das große Ziel Olympiasieg nicht zu stören und über junge Athleten, deren Kindheit vorrangig aus hartem Training bestand. Diese Geschichten riefen im Westen viel Unverständnis hervor, doch in China ist das der Stoff für Heldengeschichten – auch wenn im Reich der Mitte immer häufiger die bestehenden Trainingsstrukturen in Frage gestellt werden.

Kurz vor Ende der Olympischen Spiele veröffentlichte die regierungsnahe Zeitung China Daily einen Artikel, in dem sie sieben der elf bedeutenden Trainingszentren Chinas genauer beschrieb.[1] Ein Artikel, der Monate zuvor noch undenkbar gewesen wäre. Die sportliche Landkarte Chinas weist vergleichbar mit einer wirtschaftlichen Karte Schwerpunkte in den östlichen Küstenregionen und vor allem in der Hauptstadt Peking auf. In Peking ist für jede olympische Sportart ein Trainingszentrum zu finden. Die regionalen Stützpunkte in den Provinzen sind in der Regel auf ein bis zwei Sportarten spezialisiert.

Die bedeutendsten Nationalen Trainingszentren Chinas in den Provinzen



Die Rundreise zu Chinas Nationalen Trainingszentren beginnt in der Provinz Hebei im Nordosten Chinas. Dort sind zwei Nationale Trainingszentren beheimatet. Die Ursprünge des Nationalen Trainingszentrums für Tischtennis in Zhending gehen auf die 70er Jahre zurück, als ein engagierter Lehrer eine Tischtennis-Schulmannschaft und eine Sportschule gründete. Durch den unermüdliche Einsatz des Lehrers und die daraus resultierenden Erfolge seiner Schüler entstand die anerkannteste Tischtennis-Sportschule Chinas, die mit der Zeit weiter zum Trainingsstützpunkt ausgebaut wurde. Seit die Frauenmannschaft sich dort auf die er-

folgreichen Olympischen Spiele 1992 vorbereitet hatte, wurde die inzwischen 21.000 m^2 große Sportstätte zum offiziellen Trainingszentrum für die Nationalmannschaften ernannt.
In Xianghe liegt das deutlich neuere 133.400 m^2 große Areal des Nationalen Trainingszentrums für Fußball, das direkt vom Chinesischen Fußballverband verwaltet wird. Die Anlage, die bis zu 300 Athleten beherbergen kann, verfügt über sieben Trainingsplätze (einer mit Flutlicht) und zahlreiche Trainings- und Erholungseinrichtungen wie Fitnessraum, Sporthalle, Massagebecken, Sauna, Dampfbad und Hallenbad. Neben der Funktion als Trainingsstätte für Vereins- und Nationalmannschaften dient der 2002 eröffnete Komplex auch als Konferenz- und Seminarzentrum.[2]

Das Nationale Trainingszentrum für Rudern (Qiandao Lake) und das Zentrum für Volleyball (Beilun) sind in der Provinz Zhejiang zu finden. Die malerische Umgebung des Qiandao Lake bietet optimale Trainingsbedingungen für Ruderer und Kanuten. Das Waldgebiet, das den See umschließt, sorgt für eine relativ stabile Jahresdurchschnittstemperatur von 17℃. Der Qiandao Lake (übersetzt: Tausend Inseln See), der 1959 beim Bau eines Wasserkraftwerks entstand, erstreckt sich auf eine Fläche von 573 km^2 und bietet ideale Bedingungen für das Training der Wassersportler. Diese Bedingungen überzeugten im Jahr 2000 auch die Verantwortlichen, als man auf der Suche nach einem Trainingszentrum für die Ruder-Nationalmannschaft war, in dem sich die Athleten optimal auf die Olympischen Spiele in Athen 2004 vorbereiten konnten. Die ersten großen Erfolge brachten dann aber nicht die Ruderer, sondern die beiden – auch am Qiandao Lake trainierenden – Kanuten ein, die in Athen die erste Kanu-Goldmedaille für China gewannen.

In der Provinz Fujian sind die Badminton- und Volleyballspieler beheimatet. Die Stadt Jinjiang wird von den meisten Chinesen eher mit der Sportschuhindustrie als mit Badminton in Verbindung gebracht. Doch das dort 2002 mit den Spenden von Auslandschinesen entstandene Nationale Trainingszentrum für Badminton brachte die Wende für eine damals sehr schwache Badminton-Nationalmannschaft. Eine der Besonderheiten dieses Zentrums ist ein Feld mit Quarzsand. Die Trainingsspiele auf dem Sand sollen die Beweglichkeit und Flexibilität der Spieler verbessern.
Über eine solche „Geheimwaffe“ verfügt auch das Trainingszentrum in Zhangzhou. Hier sind es die Bürger der Stadt, die mit Hingabe und bedingungsloser Unterstützung hinter „ihrer“ Volleyball-Nationalmannschaft der Frauen stehen. Für den Bau des teuersten Volleyball-Stadions in China (5 Mio. Yuan) spendete 1992 jeder Einwohner Zhangzhous einen Yuan. Damit sollte nach dem enttäuschenden Abschneiden bei den Olympischen Spielen in Barcelona ein Zeichen der Hoffnung gesetzt werden. Doch die gemeinsame Geschichte geht bis auf das Jahr 1972 zurück, als freiwillige Helfer für die Nationalmannschaft eine Trainingsstätte errichteten, in der der Grundstein für die kommenden Erfolge gelegt werden konnte.

Die Entscheidung, das Nationale Trainingszentrum für Tennis nach Jiangmen in der Provinz Guangdong zu vergeben, liegt vor allem darin begründet, dass nirgendwo in China diese Sportart populärer ist als in Jiangmen. Es gibt dort über 80 Tennisplätze und Tennis ist eindeutig die beliebteste Sportart in der Küstenstadt. Das Huayuan Hotel, in dem das Nationale Trainingszentrum untergebracht ist, verfügt derzeit über acht Tennisplätze und man plant für 15 Mio. Yuan (1,5 Mio. Euro) weitere zwölf Tennisplätze und ein zentrales Tenniszentrum zu

bauen. In Jiangmen hat sich die Sportart Tennis inzwischen zu einem bedeutenden Industriezweig entwickelt.
Eine Ausnahme stellt das Guangdong Olympic Sports Center in Huangcun dar. Es gehört zu den wenigen Nationalen Trainingszentren außerhalb Pekings, die mit Hockey und Softball mehr als eine Sportart betreuen. Der Sportkomplex, der für die 9. National Games 2001 gebaut wurde, gilt als die am besten ausgestattete Sportstätte der Provinz Guangdong.

Auch wenn Fußball noch nicht zu den erfolgsversprechendsten Sportarten in China gehört, existiert neben dem Nationalen Trainingszentrum im Nordosten ein weiteres im Südwesten Chinas – die Hongta Training Base in der Provinz Yunnan. Hier hatte der Tabakkonzern Hongta Group ursprünglich für den Fußballverein Yunnan Hongta ein Trainingszentrum errichtet. Nachdem aber die Popularität des Vereins nachließ, entschloss man sich, auf dem 330.000 m^2 große Areal mit elf Fußballplätzen, elf Tennisplätzen, vier Sporthallen sowie weiteren Einrichtungen für Training und Entspannung ein Trainingszentrum für die Nationalmannschaften einzurichten. Es entstand ein erstklassig ausgestattetes Trainingszentrum, das nicht nur von der chinesischen Nationalmannschaft für die Vorbereitung auf internationale Turniere genutzt wird, sondern auch ausländische Vereinsmannschaften, wie 2003 Real Madrid, reisen zum Trainingslager nach Yunnan.

Im Nordwesten Chinas in der Provinz Qinghai liegt auf dem Qingzang Plateau in 2.365m über dem Meeresspiegel Duoba – Chinas Höhentrainingszentrum. Das ursprünglich militärisch genutzte Gelände wurde 1982 von der Provinzsportverwaltung von Qinghai mit finanzieller Unterstützung aus Peking umgebaut. Es gilt heute als eines der besten Höhentrainingszentren weltweit. Seit zwei Jahrzehnten trainieren hier vor allem Schwimmer, Schützen und Leichtathleten, aber auch Sportler anderer Sportarten wie Bogenschießen, Fußball, Basketball, Badminton, Volleyball, Tischtennis, Judo, Ringen und Taekwondo nutzen die Höhe und Ruhe des Hochlandes für ihr Training. Der Komplex ist mit zahlreichen Trainingsstätten (13 Freiluft und 11 Hallen) und Erholungseinrichtungen ausgerüstet, um allen Trainingsanforderungen der teilweise sehr unterschiedlichen Sportarten gerecht werden zu können.[3] Zurück nach Peking ins politische und sportliche Zentrum Chinas sind es von hier aus rund 1.300 km. Eine Reise, die wohl die meisten chinesischen Hochleistungssportler schon einmal angetreten haben.

[hesl]

---

1 Lei, X/Yu, Y.: Strong base builds champions. In: China Daily vom 20.08.2008, 5.

2 Hong Kong Sports Institute (Hrsg.): Hebei Xianzghe National Football Training Base. In: [http://www.hksi.org.hk/hksdb/html/pdf/stbmc/eng/p-158-162(eng).pdf] vom 25.11.2008.

3 Hong Kong Sports Institute (Hrsg.): Qinghai Duoba National Plateau Sports Training Base. In: [http://www.hksi.org.hk/hksdb/html/pdf/stbmc/eng/p-15-19(eng).pdf] vom 26.11.2008.

10/ Kurz berichtet

Doping-Kontrollen im Vorfeld der Olympischen Spiele

Ein chinesischer Dopingfall während der Olympischen Spiele wäre eine Tragödie gewesen. Dies wussten die chinesischen Funktionäre mit allen Kräften zu verhindern. Seit Anfang des Jahres 2008 bis zum 27. Juli 2008, dem Einzug der chinesischen Mannschaft ins Olympische Dorf, wurden bei über 2.000 chinesischen Top-Athleten 5.007 Doping-Tests durchgeführt – 80% als Trainingskontrollen. Dabei wurden wie üblich verstärkt die Athleten in den besonders gefährdeten Sportarten wie Leichtathletik, Schwimmen und Radfahren getestet. Dass man die Kontrolle vor den Heimspielen in Peking besonders verstärkt hatte, zeigt ein Vergleich mit den Kontrollen vor vier Jahren. Vor den Olympischen Spielen in Athen 2004 wurden nur rund 1.400 Kontrollen durchgeführt.

Bei den diesjährigen Kontrollen im Vorfeld der Olympischen Spiele wurden in den letzten Wochen vor der Eröffnung noch zwei Athleten positiv getestet. Ende Juni wurde bekannt gegeben, dass der Rückenschwimmer Ouyang Kunpeng, der durchaus zu den olympischen Medaillenhoffnungen zählte, im Mai positiv getestet wurde. Der Athlet und sein Trainer wurden lebenslang gesperrt. Gleiches gilt für den Ringer Luo Meng und seinen Trainer, dieser Fall wurde wenige Tage später veröffentlicht. In der Probe des Kampfsportlers, der auch zur chinesischen Olympiamannschaft gehörte, wurde nach Angaben eines chinesischen Anti-Doping-Verantwortlichen eine harntreibende Substanz (Diuretika) gefunden, die in den Kampfsportarten unerlaubterweise für die schnelle Gewichtsabnahme zur Erreichung der Gewichtsklasse genutzt wird oder mit deren Hilfe die Konzentration von anderen Mitteln im Urin verringert werden soll.

In die Kontrollen wurden auch Athleten außerhalb des Olympia-Kaders einbezogen. Insgesamt wurden acht Athleten positiv getestet. Davon gehörten sechs einer Provinzmannschaft an. Die Namen dieser Athleten wurden zwar nicht genannt, doch Zhao Jian, stellvertretender Direktor der Chinesischen Anti-Doping Agentur, erläuterte, dass jeweils zwei Athleten aus dem Wasserspringen und Schwimmen kommen sowie je ein Fall bei den Gewichthebern und bei den Ringern aufgetreten ist.

Die Olympischen Spiele veränderten doch etwas

In vielen Ländern hatte man im Vorfeld der Olympischen Spiele Vorurteile gegenüber China. Man sah im Gastgeber vorrangig ein Land mit schlechten Arbeitsbedingungen und undemokratischen Strukturen, das seine Bürger unterdrückt und die Menschenrechte nicht beachtet. Die Tibet-Krise im Frühjahr 2008 erhärtete diese Vorurteile.

Doch Fu Ying, chinesische Botschafterin in Großbritannien, ist davon überzeugt, dass die Olympischen Spiele dazu beigetragen haben, das Bild Chinas im Ausland zu verändern. Sie

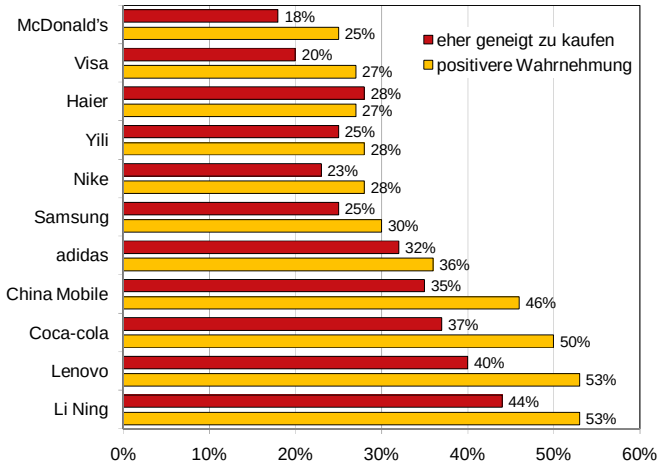
berichtete in einem Interview nach den Olympischen Spielen, dass britische Journalisten bei Gesprächen im Juni Zweifel geäußert hatten hinsichtlich der Entscheidung, die Olympischen Spiele in Peking auszutragen. Jetzt stellte die Botschafterin fest, dass sich die Meinung vieler Journalisten geändert hat, da sie durch die Olympischen Spiele mehr über China erfahren haben.[1] Die Spiele schufen mehr Verständnis auf beiden Seiten, denn auch den Chinesen haben sie geholfen, den Rest der Welt besser zu verstehen.
Auch Thomas Awe, Landesbeauftragte der Konrad-Adenauer-Stiftung in China, zeigt sich begeistert, wie die Chinesen trotz des enormen Drucks alles perfekt organisierten und die Olympischen Spiele 2008 erfolgreich durchgeführt hatten. Da sie mit sich selbst zufrieden waren, konnten sie sich schließlich anderen Ländern öffnen und stolz präsentieren.[2]

Erfolgreiche Spiele für Sportartikelhersteller

Die rund 250 Mio. US-Dollar, die die adidas Gruppe laut Mediaedge:cia für ihr Olympia-Engagement investiert hat, scheinen sich auszuzahlen. Vor allem im Vergleich zum Konkurrenten Nike konnte man in China den Wiedererkennungswert der Marke steigern. Noch im April 2008 lagen die beiden Sportartikelhersteller ungefähr gleich auf (16% adidas, 11% Nike). Im August konnte dann aber adidas seinen Wiedererkennungswert auf 38% steigern, wohingegen Nike nur 7% Steigerung aufweisen konnte.

Eine Untersuchung zur Frage, welche Marke bei den chinesischen Konsumenten ihr Image durch die Olympischen Spiele verbessern konnte, brachte eine Überraschung zu Tage: Li Ning, der chinesische Sportartikelhersteller, erzielte die höchste Steigerung in der Konsumentengunst. Und das, obwohl das Unternehmen keinen offiziellen Sponsor-Status erworben hatte. Zurückzuführen ist dies zum einen auf die Tatsache, dass der Firmengründer höchstpersönlich das Olympische Feuer entzündete und die chinesische Turnmannschaft, die von Li Ning ausgestattet wurde, durch ihre Erfolge besonderes Interesse auf sich zog. Im Vergleich zu Anfang April 2008 hatte sich auch der Wiedererkennungswert der Marke Li Ning deutlich erhöht: von 8% ist er nach den Spielen auf 21% angestiegen.

Wie veränderten die Olympischen Spiele die Wahrnehmung bestimmter Marken in China?



Quelle: mediaedge:cia 2008

Mehr Offenheit in der Presse-Berichterstattung

Anfang 2007 hatte die chinesische Regierung neue Regelungen für ausländische Journalisten erlassen. Diese Regelungen, die ausländischen Journalisten mehr Reisefreiheit und Möglichkeiten bei der Wahl der Gesprächspartner einräumten, waren nur zeitlich befristet gültig. Es kam zwar immer wieder zu Verletzungen dieser neuen Vorgaben durch chinesi-

sche Behörden, doch insgesamt hatten sie die Arbeit der ausländischen Journalisten erleichtert. Deshalb befürchtete man, dass nach den Olympischen und Paralypischen Spiele diese Erleichterungen wieder aufgehoben werden. 15 Minuten vor dem offiziellen Fristende, am 17. Oktober 2008, kündigte der Sprecher des chinesischen Außenministeriums an, dass die Regelungen dauerhaft gültig bleiben sollen – Beschränkungen gelten aber weiterhin für die Autonome Region Tibet.[3]

Aber nicht nur die ausländische Presse scheint von einem veränderten Denken in der chinesischen Regierung zu profitieren, auch in den inländischen Medien ist in den letzten Monaten mehr Freiheit in der Berichterstattung zu beobachten. Was bedeutet, dass in chinesischen Zeitungen und Nachrichtensendungen aktueller und kritischer über aktuelle Ereignisse berichtet werden kann und die Direktive der möglichst positiven Berichterstattung deutlich gelockert wurde.

Neue Saison – neuer Versuch

In der Chinesischen Basketball-Liga ist man weiter darum bemüht aufzuräumen, denn wie Liu Xiaonong vom Chinesischen Verwaltungszentrum für Basketball (CBAC) treffend feststellt: „Wenn eine Liga immer wieder mit Gerüchten über Spielabsprachen konfrontiert wird, dann hat sie ein großes Problem“.[4] Mit dem Start in die neue Saison Mitte November sollen bei jedem Spiel Beobachtungs- und Evaluierungsteams eingesetzt werden. Diese Teams, bestehend aus erfahrenen Schiedsrichtern, Journalisten und anderen Experten, sollen jedes Spiel beurteilen, ob Zweifel am Ergebnis oder an der Leistung des Schiedsrichters zu befürchten sind. Anhand dieser Beurteilung sollen dann gegebenenfalls Sanktionen ausgesprochen werden.

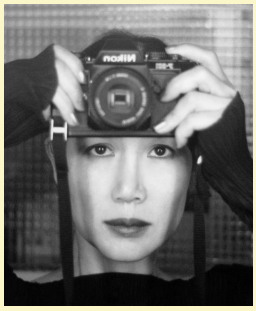
Ferner soll auch die Gewalt auf dem Spielfeld und den Zuschauerrängen eingedämmt werden. Fälle, dass Gegenstände auf das Spielfeld geworfen wurden, hatten im letzten Jahr drastisch zugenommen. Um dies einzudämmen, wurden die Geldbußen für die beteiligten Vereine deutlich erhöht. Die in der letzten Saison gültige Strafe von 10.000 Yuan (1.150 Euro) hatte keine Wirkung gezeigt. Um das Verhalten der Spieler auf dem Spielfeld zu verbessern, denkt man über die Einführung einer Null-Toleranz-Politik nach Vorbild der amerikanischen NBA nach. „Wir arbeiten jetzt mehr als zehn Jahre daran, die chinesische Liga zu verbessern und wir haben Weltstars wie Yi Jianlian und Yao Ming hervorgebracht. Wir können nicht zulassen, dass unser Ruf so zerstört wird“,[4] begründet Li Yuanwei, Direktor der CBAC die Maßnahmen.

Neben den verstärkten Sanktionen wird es auch organisatorische Änderungen geben. Anstatt der bisher 15 Mannschaften werden in den beiden regionalen Gruppen (Nord und Süd) ab der Saison 2008/09 insgesamt 18 Mannschaften gegeneinander antreten. Was bedeutet, dass es während der regulären Saison 450 Spiele geben wird und sich die Spielzeit inklusive Play-offs von vier auf sechs Monate verlängert. Um der Liga noch mehr Attraktivität zu verleihen, ist es jetzt auch erlaubt, die beiden ausländischen Spieler während des ganzen Spiels einzusetzen und nicht nur wie bislang in einem Viertel. Den vier letztplatzierten Mannschaften der vergangenen Saison und den Aufsteigern wird ferner die Möglichkeit eröffnet, einen zusätzlichen Spieler aus dem asiatischen Ausland zu verpflichten.

Kreativität auf Chinesisch

Die Chinesen sind hierzulande vor allem für ihre Kunst des Kopierens bekannt – ihre kreativen Fähigkeiten nimmt man kaum wahr. Doch auch das Kopieren ist Teil der chinesischen Kunst. Dies sieht die Künstlerin Xiao Hui Wang in der konfuzianischen Tradition begründet, in der der Schüler erst in der Lage sein muss, seinen Lehrer perfekt zu kopieren, bevor er seinen eigenen Stil entwickeln darf. In dem damit verbundenen Begriff des Individuums liegt auch einer der großen Unterschiede zwischen Europa und Asien. In der europäischen gesellschaftlichen und künstlerischen Tradition nimmt das Individuum eine besondere Rolle ein, in der asiatischen ist es das Kollektiv. Vor diesem Hintergrund ist auch verständlich, dass in der asiatischen Kunstgeschichte die Epochen keine so deutlichen Stilunterschiede aufweisen, wie sie in der europäischen beispielsweise zwischen Barock und Renaissance zu finden sind. „Bei uns war eine harmonische Entwicklung immer wesentlich wichtiger als Individualismus“[5] erläutert Xiao Hui Wang. Doch auch in diesem Bereich ist China im Umbruch. Viele junge Chinesen zeigen sich inzwischen sehr selbst bewusst und entwickeln nicht nur in der Mode ihren ganz eigenen Stil.

Im Chinesischen setzt sich der Begriff Kreativität aus zwei Schriftzeichen zusammen: „Yuan„ – Ursprung und „Chuang“ – etwas schaffen. Die chinesische Kreativität bezeichnet die Künstlerin als romantisch, fast poetisch, etwas subtil, sehr fein und filigran. Sie sieht dabei eine enge Verbindung zur (sehr dichterischen) chinesischen Sprache. „Sprache ist immer ein Spiegel des Denkens. Das Chinesische benutzt sehr viele Bilder um etwas auszudrücken“.[5] Für einige traditionell denkende chinesische Intellektuelle hat Kreativität im westlichen Sinne – Drang andauernd schöpferisch und individuell zu sein – etwas Beunruhigendes. Da Harmonie und Kreativität ein Gegensatzpaar der Yin-Yang-Lehre darstellen, fürchtet man um die Werte der Harmonie.



Xiao Hui Wang

Die in Tianjin, China geborene Fotokünstlerin arbeitet heute in München und Shanghai. In Shanghai hat sie seit 2002 eine Professur an der Tongji Universität. Ihre Arbeiten wurden in zahlreichen Ausstellungen weltweit präsentiert.
Als Autorin hat sie schon über 30 Bücher veröffentlich. Das bislang erfolgreichste ist ihre in China, Taiwan und Deutschland erschienene Autobiographie „Mein Visuelles Tagebuch“ – für die sie mit namhaften chinesischen Buchpreisen ausgezeichnet wurde.

Sichtweisen der chinesischen Sportpädagogik

In seinem Buch „Sportpädagogik“ sucht Song Ji Xin nach fehlenden Komponenten des Sports und fordert die Rückkehr der Humanität in den Sport.[6] Ausgehend von der Beobachtung, dass der moderne Wettkampfsport angesichts von Doping, Medikamentenmissbrauch, Korruption und befangenen Kampfrichterentscheidungen sowie Professionalisierung und Kommerzialisierung in einer Krise steckt, die letztendlich zu einer Entfremdung des Wettkampfsports führt, argumentiert der Autor, dass versucht werden muss, die humanen, auf der Olympischen Idee basierenden Werte des Sport zu erhalten, um dieser Entfremdung entgegenzuwirken. Dazu sei eine mit dem Sport verbundene Erziehung und Bildung erforderlich, in der anders als bisher humane Werte über oder zumindest neben materiellen Orientierungen stehen. Die Sportpädagogik als umfassende Disziplin könnte hierzu Theorie, Prinzipien und Methoden liefern. Durch sie könnte erkannt werden, dass jeder Mensch ausgehend von drei Bereichen (biologisch, psychologisch, soziologisch) eine Einheit darstellt und erfolgreich sich weiterentwickelnde Athleten keinen dieser Bereiche vernachlässigen dürfen. Die Zukunft des

Sports sieht der Autor in einer Verschiebung des Fokus von einer ‚pro-materiellen' zu einer ‚pro-humanen' Perspektive, die durch eine enge Verbindung von Wettkampfsport und Bildung und einer Förderung der Entwicklung zurück zum Amateursport erreicht werden könnte.

---

[1] Xinhua (Hrsg.): Olympics ‚changed attitudes'. In: China Daily vom19.11.2008, 6.

[2] Lee, F.: China nimmt seine Maske ab. In: Die Tageszeitung vom 19.09.2008.

[3] Reporter ohne Grenzen (Hrsg.): China verlängert Recht für ausländische Journalisten. Pressemitteilung vom 21.10.2008. In: [http://www.reporter-ohne-grenzen.de/presse/pressemitteilungen/news-nachrichten-single/browse/1/article/9/china-verlaengert-rechte-fuer-auslaendische-journalisten.html] vom 27.11.2008.

[4] Chen, X.: Refs sweat buckets as CBA mops up. In: China Daily vom 06.11.2008, 23.

[5] Uber, H.: Xiao Hui Wang über Kreativität. In: Mercedes Magazin 03/2008. In: [http://www.xiaohuiwang.com/downloads/mercedesmagazine.pdf] vom 26.11.2008.

[6] Song, J.: Sportpädagogik. Peking: Volkssportverlag 2002.

Ergänzende Literatur und Informationen:

mediaedge (Hrsg.): New research from Mediaedge:cia shows Coca-Cola and Adidas as the Beijing 2008 sponsorship winners. Pressemitteilung vom 19.09.2008. In. [http://www.mecglobal.com/output/page3347.asp] vom 04.12.2008.

Impressum

Herausgeber:

Eberhard Karls Universität Tübingen
Institut für Sportwissenschaft
Wilhelmstr. 124
72074 Tübingen
Tel: 07071/29-78408
Fax: 07071/29-5031

Redaktion:

Prof. Dr. Helmut Digel
redaktion@sport-in-china.de

Heike Sloboda
redaktion@sport-in-china.de

Autoren:
Heike Sloboda (hesl), Prof. Dr. Helmut Digel (hedi), Matthias Kettenburg (make), Andre Lacroix (anla), Jochen Ritter (jori), Liu Yufan (liyu)

Erscheinungsweise:
Drei Ausgaben pro Jahr als Online-Magazin unter: http://www.sport-in-china.de